

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

40 (5.10.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: *Prof. Dr. K. K. K.*, Waldring 15, Tel. 7000, Abteilung *Waldring*. Erweint Samstags. Anzeigen: Die 5-gespaltene 38 mm breite mm-Zeile Mk. 0,20, Chiffregebühr Mk. 0,50, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Postgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postsparkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. D., 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postsparkonto Nr. 75 843 Karlsruhe.“ Anzeigen-Aufnahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Döfer. Telefon 131. Postsparkonto 237 Amt Karlsruhe.

40.

Bühl, Samstag, den 5. Oktober 1929.

67. Jahrg.

Inhalt: Die schulpraktische Ausbildung an der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe. — Der Volksschullehrer und die Musik. — Was wird in Württemberg? — Bericht über die Sitzung des Vorstandes vom 8.—10. IX. 29 in Bad Freyersbach. — Rundschau. — Verschiedenes. — Aus den Vereinen. — Bücherschau. — Vereinstage. — Anzeigen. —

Die schulpraktische Ausbildung an der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe.

Von A. Kimmelman.

Die schulpraktische Ausbildung der Lehrerstuden-ten ist an den drei badischen Lehrerbildungsanstalten organisatorisch nicht einheitlich durchgeführt. Es bestehen verschiedene sehr wesentliche Abweichungen. Will man die verschiedenen Einrichtungen kennen lernen, muß man zurück zum Ausgangspunkt. Der vorläufige Lehrplan mit der gesamten inneren Organisation war dem Lehrerbildungsgesetz von 1926 nur im Entwurfe beigegeben. Man ging dabei von dem Gedanken aus, daß die endgültige Regelung erst nach Gewinnung ausreichender Erfahrungen möglich wäre. Darum ließ man zunächst auch jeder der drei Anstalten die größte Freiheit.

Allgemeine Aufgabe der schulpraktischen Ausbildung und das Verhältnis zu den anderen Gebieten der Lehrerbildung.

Für die Gestaltung der schulpraktischen Ausbildung sind das Verhältnis zu den übrigen Gebieten der Lehrerbildung, insbesondere aber die Grenzlinien und Schranken zwischen Erziehungswissenschaft, Fachwissenschaft und schulpraktischer Ausbildung von entscheidender Bedeutung. Welche Stellung nimmt die schulpraktische Arbeit im Rahmen des badischen Lehrerbildungsgesetzes ein? Dem Entwurfe zu einem Lehrplane war folgende Zusammenstellung beigegeben:

Erster Jahrgang.

A. Theoretische Fächer:	
1. Religion	2 Stunden
2. Pädagogik. Erziehungslehre. Geschichte der päd. Ideen mit Berücksichtigung der päd. Strömungen der Gegenwart. Schulkunde	4 Stunden
3. Deutsche Lektüre. Volkskunde, Literatur des Volksschullesebuches. Die Jugendschriftsteller. Sprachlehre und Wortbildungslehre	3 Stunden
4. Philosophische Propädeutik. Einführung in die Ethik und Ästhetik	1 Stunde
5. Geschichte und Geographie auf heimatkundlicher Grundlage. Die Siedlungen und das Wirtschaftsleben. Überblick über die wirtschaftliche und politische Entwicklung Deutschlands in der neuesten Zeit. Die heutigen sozialen Verhältnisse	2 Stunden
6. Lektüre eines französischen oder englischen pädagogischen oder philosophischen Schriftstellers in der Ursprache	1 Stunde

7. Rechnen: Geschäftsrechnen. Geometrie	1 Stunde
8. Naturlehre und Naturkunde	1 Stunde
B. Technische Fächer.	
Zeichnen	2 Stunden
Turnen	2 Stunden
Musik (Gesang, Orgel, Geige)	4 Stunden
C. Methodik.	
Allgemeine Unterrichtslehre	1 Stunde
Spezielle Unterrichtslehre	6 Stunden
	30 Stunden

Zweiter Jahrgang.

A. Theoretische Fächer:	
1. Religion	2 Stunden
2. Psychologie, insbesondere Psychologie des Kindes und des abnormen Kindes, Jugendkunde	4 Stunden
3. Einführung in die Philosophie durch Lektüre eines für die Erziehungswissenschaft bedeutenden Philosophen. Erkenntnistheoretische Probleme	3 Stunden
4. Staatsbürgerkunde. Das Wichtigste aus der Volkswirtschaftslehre und der Sozialpolitik. Die politischen Verhältnisse in Deutschland	2 Stunden
5. Gesundheitslehre	1 Stunde
6. Allgemeine Landwirtschaftslehre	1 Stunde
B. Technische Fächer.	
Zeichnen	2 Stunden
Turnen	2 Stunden
Musik	4 Stunden
C. Methodik und Praxis	4—6 Stunden
	25—27 Stunden

Bei dieser Einteilung der Fächer lag ein äußerer Gesichtspunkt zu Grunde. Die Gliederung der Aufgaben ist nicht vom inneren Wesen der Lehrerbildung aus erfolgt. Stärker als bei Schaffung des Gesetzes hebt sich in der vorläufigen Prüfungsordnung und der durch die Erfahrung gestalteten Praxis der Gedanke ab, daß die Lehrerbildung zwei Pole hat: die erziehungswissenschaftliche und die berufspraktische Ausbildung. Erziehungswissenschaftliches Denken zu pflegen, erzieherische Gesinnung und die entsprechenden Fähigkeiten zu bilden sind die künftigen Angelpunkte.

Auch sind in der Durchführung schon wesentliche Änderungen eingetreten. Psychologie und Pädagogik werden durch beide Jahre hindurch geführt. In den fachwissenschaftlichen Fächern ist mit Ausnahme der Naturwissenschaft eine Abschwächung erfolgt. Geschäftsrechnen und Fremdsprachen kamen in Wegfall. Die erziehungswissenschaftliche Ausbildung ist mit Philosophie in engste Beziehung gebracht. Die Gestaltung der wissenschaftlichen Pädagogik ist den betreffenden Dozenten frei überlassen worden.

Neu war in dem Aufbau des Lehrplans besonders der Gedanke, daß die schulpraktische, (methodische) Ausbildung aus dem bisherigen fachwissenschaftlichen Unterricht losgelöst und selbständig gestaltet wurde. Es wurde eine Stundenzahl von 7 Stunden im ersten Jahrgang und von 4—6 Stunden im zweiten Jahrgang vorgesehen. Darin sind 2 Stunden für Methodik des Religionsunterrichts, für Singen, Zeichnen und Turnen enthalten, sodas für die Methodik der übrigen Unterrichtsfächer (mit Ausnahme der Naturlehre) in Karlsruhe beispielsweise 5 Wochenstunden in jedem der beiden Jahrgänge festgesetzt sind.

Eine zweite wesentliche Änderung bestand darin, daß der Unterricht in Methodik an Hauptlehrer aus der Volksschule übertragen werden sollte. (Lehrer der Methodik.)

Über diese neue Aufgabe äußerte sich ein Regierungsvertreter bei der Beratung des Gesetzes: „Die Methodik solle neben der Einführung in die Unterrichtspraxis die jungen Lehrer zu wissenschaftlicher Behandlung der Unterrichtsfächer anleiten. Diese Aufgabe solle Hauptlehrern der Volksschule übertragen werden, die neben der praktischen Bewährung im Unterricht sich mit methodischen Fragen wissenschaftlich beschäftigen.“

Diese Bemerkungen des Regierungsvertreters charakterisieren eigentlich das Wesen der neuen Aufgabe viel deutlicher als die Erläuterungen zum vorläufigen Lehrplan. Dort noch mehr das Nachwirken der Tradition, die starke Betonung der Übungen zur Gewinnung mehr handwerklichen Könnens. Es fehlen noch die Zielpunkte der schulpraktischen Arbeit. Die Erläuterungen legen Wert auf Vertauschung der Stunden. Deutschstunden könnten einmal vom Musiklehrer, Heimatkunde oder Naturgeschichte vom Zeichenlehrer erteilt werden. Überhaupt sei eine enge Zusammenarbeit zwischen Zeichnen, Musik und Methodiklehrern durch Vertauschung der Stunden wünschenswert, weil dieses Verfahren dem jungen Lehrer nicht nur Gelegenheit zur Anwendung des Arbeitsunterrichts gebe, es mache ihn auch vertraut mit dem inneren Zusammenhang der Unterrichtsfächer. Da viele Lehrer auf dem Lande alle Schuljahre und alle Fächer zu unterrichten haben, so sei es vom erzieherischen Standpunkt aus sehr notwendig, daß die jungen Lehrer möglichst bald die Einheitslichkeit des Volksschulunterrichts erkennen und angeregt werden, soweit sie sich hierzu befähigt halten, den Unterricht als Gesamtunterricht zu erteilen. „Der Unterricht in Methodik kann seine Aufgabe nur lösen, wenn er immer in unmittelbarer Verbindung mit der Praxis steht. Er soll weniger Theorie als Übung sein; über besonders interessante Kapitel sind vom Lehrer oder von den Schülern Vorträge zu halten, an die sich eine Aussprache anschließt.“

Markanter und klarer stellt die vorläufige Prüfungsordnung aus dem Jahre 1927 die Ziele der grundlegenden Allgemeinen Unterrichtslehre heraus. Man hat den Eindruck, als ob mit den allerersten Erfahrungen auch zugleich das Gebiet der schulpraktischen Ausbildung jetzt seine ge-

nauere und zugleich der modernen Linienführung entsprechende Zielstellung erhält. Es wird gefordert: Vertrautheit mit den wichtigsten Problemen des Bildungsvorgangs. Gründliche auf Beobachtung und eigene Betätigung ruhende Kenntnis im Unterrichten und Erziehen. Bekanntschaft mit der Methodik und Didaktik der Volksschulfächer. (Aufbau des amtlichen Lehrplans und innerer Zusammenhang der Unterrichtsfächer.)

Dadurch ist die schulpraktische Ausbildung als ein selbständiges Aufgabengebiet im Rahmen der neuen Lehrerbildung anerkannt. Sie kann nun gemäß ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit nach einem sinnvollen Plane gestaltet werden. Die Erforschung des Bildungsvorgangs und seines verschiedenartigen Verlaufs kann somit Inhalt der theoretischen und praktischen Arbeit und der Übungen sein. Die schulpraktische Ausbildung hat eine Entwicklung genommen, die sich auch nach Erfüllung unserer grundsätzlichen Forderung der Verlegung der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung an die Universität nicht mehr im Wesen ändern wird. Sie wird gewiß dem Grad nach verschieden sein können, es könnten mehr Stunden angelegt werden, die Organisation eine andere sein; die Aufgabe aber wird dieselbe bleiben und mit ihr die Wege. Die Inhalte dieses Gebiets liegen aber noch nicht verarbeitet vor; es ist uns die Aufgabe gestellt worden, hier bahnbrechend tätig zu sein. In der praktischen Durcharbeitung sind wir heute weit über die ersten Anfänge des Entwurfs hinausgewachsen. Der Weg, aus der Betrachtung der Erziehungswirklichkeit heraus zum Verständnis des Bildungsvorgangs zu gelangen, hebt sich heute doch klarer ab.

Schulpraktische Ausbildung und Fachwissenschaften.

Die preußische Ordnung der Lehrerbildung erfolgte zu gleicher Zeit wie die Schaffung des badischen Lehrerbildungsgesetzes. Beide Regelungen weichen in Bezug auf die schulpraktische Ausbildung sehr wesentlich voneinander ab. Preußen unterscheidet zwischen einem Wahlfache und der eigentlichen Einführung in die Methodik der Volksschulfächer. Auf die Verbindung beider Aufgaben wurde von vornherein großer Wert gelegt. Das geht schon daraus hervor, daß der Dozent für die Methodik eines Fachs gleichzeitig einen Lehrauftrag über die betreffende Wissenschaft mit übernehmen muß. Daraus ergibt sich schon die alte Verkoppelung von Fachwissenschaft und Methodik, wie einst im alten Seminar. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß man bestrebt ist, hochwertige Pädagogen und qualifizierte Fachwissenschaftler zu finden. Die Schrift über: „Aufbau und Arbeitsweise einer Pädagogischen Akademie“, herausgegeben vom Lehrkörper der Pädagogischen Akademie Kiel (Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M., 1929) gibt uns Aufschluß über die Organisation dieser beiden Aufgabengebiete. Jeder Student muß sich von vornherein entscheiden für eine fachwissenschaftliche oder künstlerische Arbeitsgemeinschaft. Diese bezwecken die Weiterbildung in einem Wahlfache. Mehr als drei Wochenstunden dürfen nicht angelegt werden. Alle Fächer der Volksschule können in Betracht kommen. Der Zweck dieser Weiterbildung liegt nicht in der Beherrschung des Gehalts der betreffenden Wissenschaft; diese soll nur in die Technik und Hilfsmittel derselben einführen und ein beginnendes Verständnis für die Arbeitsweise vermitteln. Dieses Wahlfach wird ausdrücklich als Anhängsel bezeichnet, das nur lose mit dem Hauptstudium der Erziehungswissenschaft in Verbindung

steht. Eine Prüfung findet nicht statt. Die Studenten erhalten über die Teilnahme eine Bescheinigung. Im ganzen erwartet man neben der Vertiefung, die das Studium des Wahlfachs bringt, eine wertvolle Ergänzung der wissenschaftlichen Schulung.

Nach der Organisation der Pädagog. Akademie in Kiel beginnt die schulpraktische Ausbildung im I. Semester mit einem pädagogischen Anschauungsunterricht in drei Wochenstunden. Die Studenten besuchen die einzelnen Volksschulklassen unter Führung der Dozenten. Da aber der Unterricht in Methodik von Fachwissenschaftlern erteilt wird, ergab sich eine Erschwerung. Die Einstellung auf ein Fach verengt leicht den Blick auf das Gesamtgeschehen. Außerdem führte die Einteilung zu fortgesetzten Wiederholungen. Um dem vorzubeugen, kam man zur Einrichtung, jede Gruppe von Studenten unter die ständige Führung von zwei Dozenten zu stellen. Die Gruppen wechseln, so daß jede Gruppe nach dreimaligem Wechsel dem Unterricht in sechs Fächern angewohnt hat. Der Student soll auf diese Weise recht vielseitige Eindrücke und zugleich Gelegenheit erhalten, die verschiedensten Arbeitswege kennenzulernen. An die Beobachtungen schließt sich eine Besprechung an, die das Beobachtete positiv auszuwerten bemüht ist. So ist Seite 41 der erwähnten Schrift der Kieler Akademie die Auswertung der Unterrichtsbesuche an folgendem Beispiele veranschaulicht: In einem 4. Schuljahre wird über die Schreinerwerkstatt gesprochen. Als das Wort Feile fällt, fragt ein Schüler, was das ist. Ein anderer, der sich zur Hilfe meldet, gibt folgende Erklärung: „Eine Feile — — — was reingedrückt ist, ist herausgemacht.“ An Hand dieses Beispiels wurde dann die kindliche Ausdrucksweise herausgearbeitet, der Sinn des Kindes am Konkreten usw.

Auf einzelnen Gebieten, auf denen die höhere Schule ihre Vorbereitungsaufgabe nicht erfüllt, führt eine fachwissenschaftliche Vorlesung in das betreffende Arbeitsgebiet

ein. So bietet die Akademie im ersten Semester eine religionswissenschaftliche und eine volkskundliche Vorlesung und ergänzt die letzte durch mehr erdkundlich und geschichtlich oder mehr biologisch gehaltene heimatkundliche Ausflüge nach freier Wahl der Studierenden. In Musik, Zeichnen, Leibesübungen, Werkunterricht, Nadelarbeit, Hauswirtschaftslehre wird die methodische Anleitung den Stunden der praktischen Fortbildung überwiesen. Bei der Einführung in die Methodik und Didaktik der einzelnen Unterrichtsfächer kam man wieder zu Gabelungen. Verbindlich für alle ist die Einführung in die Arbeitsformen der Landschule und der Grundschule. Vorbereitet werden diese Aufgabe im II. Semester; es dienen dazu die Anleitungsstunden für Religion und Deutsch. Die praktische Erprobung erfolgt dann im III. Semester. Verbindlich für alle Studenten sind die Anleitungen in Deutsch, Religion und Rechnen. Die Stundenzahl ist aus dem beigegebenen Plane ersichtlich. Gabelt wird zwischen Geschichte einschließlich Staatsbürgerkunde und Erdkunde einerseits und zwischen Biologie und Physik-Chemie andererseits. In den beiden letzten Semesterwochen tauschen die miteinander korrespondierenden Gruppen die Fächer und erhalten dann in stark konzentrierter Form eine Grundlegung über die Methodik des ihnen nicht näher vertrauten Fachs. Im dritten und vierten Semester werden Übungen zunächst in Landschulen und dann in der Akademiehschule vorgenommen. Auch zu praktischer Betätigung wird die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß der Student acht Wochen in einem Fache beschäftigt sein kann. Die Beschränkung auf drei Fächer wird für wertvoller gehalten als der zu rasche Wechsel schon nach vier Wochen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Unterrichtsbeschäftigung nicht in allen Fächern erfolgt.

Die Organisation der berufspraktischen Ausbildung und deren Anteil im Rahmen der Gesamtausbildung ist aus untenstehendem Plane ersichtlich.

Studienplan der Päd. Akademie Kiel.

	1. Halbjahr	2. Halbjahr	3. Halbjahr	4. Halbjahr
Erziehungswissenschaftliche Ausbildung	Philosophie, Grundlegung und Gesch. der Pädagogik . . . 4 Anatomie u. Physiologie . . . 1 Psychologie . . . 2 Übungen zur Gesch. der Pädagogik oder psychol. Übungen . 2 Pädag. Anschauungsunterricht . . . 3	Philosophische Grundlegung (wie I. S.) 4 Psychologie . . . 2 Übungen (wie im I. S.) . . . 2	System. Pädagogik 2 Psychologie . . . 2 Übungen (wie im vorh. S.) . . . 2)	Prakt. Sozialpäd. 2 Schulkunde . . . 1 Schulhygiene . . . 1 Päd. Konferenz . 1 Übungen (wie im vorh. S.) . . . 2
Berufspraktische Ausbildung	Religionsw. Propädeutik . . . 2 Heimatliche Volksk. 1 Gesch., erdk. oder biologische Heimatk. mit Exkursionen . . . 2	Einführung in das Bildungsgut der Volksschule u. seine unterrichtl. Verwertung. Religion . . . 1 Deutsch . . . 1 Rechnen, Raumlehre 1 Geschichte, Staatsbürgerk. oder Erdkunde . . . 2 Biologie od. Physik 2 Chemie, Unterrichtsbesuche . . . 1	Fortsetzung (wie vor.) Religion . . . 1 Deutsch . . . 2 Musik und Zeichnen in Verbindung mit der Weiterbildung. Ebenso Turnen Unterrichtsübungen 3 Besprechungen . . 1	Unterrichtsübungen 3 Besprechungen . . 1 Werkunterricht und Nadelarbeit in Verbindung mit der techn. Ausbildung.
Künstlerische und technische Ausbildung	Wandtafelzeichnen 1 Musik . . . (4) 5 Leibesübungen . . 3 Werkunterricht . 1 oder Nadelarbeit . 2	Zeichnen . . . 1 Sprecherziehung . 1 Musik . . . (2) 5 Leibesübungen . . 3 Werkunterricht . 1 oder Nadelarbeit . 2	Zeichnen . . . 2 Musik . . . 5 Leibesübungen . . 3	Musik . . . 5 Leibesübungen . . 3 Werkunterricht . 1 oder Nadelarbeit . 2
Wahlfach	Wahlfach . . . 3	Wahlfach . . . 3	Wahlfach . . . 3	Wahlfach . . . 3

Der Ausgangspunkt für die schulpraktische Ausbildung ist also in beiden Ländern (Preußen und Baden) wesentlich verschieden. So sehr sich auch die preussische Unterrichtsverwaltung bemüht, hervorragende Pädagogen und Schulpraktiker, wie Karstädt und Scheibner an die Akademien zu ziehen, so bleibt doch von vornherein die enge Verkopplung der methodischen Ausbildung mit der fachwissenschaftlichen gegeben, während sie in Baden völlig losgelöst und selbständig ist.

Die Volksschule hat es mit Unterrichtsstoffen zu tun, dem Bildungsgut. Dieses entstammt zum großen Teil den Fachwissenschaften; doch Kunst, soziales Leben, praktisches Leben usw. liefern wertvolle Bildungsgüter. Jede Unterrichtsarbeit richtet sich nach der Strukturgesetzmäßigkeit des Stoffes. Jeder Gegenstand einer Wissenschaft kann nur dadurch in sie eingereiht werden, daß er die adäquate methodisch wissenschaftliche Bearbeitung zuläßt und sich der Idee der betreffenden Wissenschaft einordnet. Jedes wissenschaftliche Gebiet wendet sich an bestimmte Seiten des menschlichen Geistes, hat seine besondere Denkform, seine ihm eigene Strukturgesetzmäßigkeit, wird charakterisiert durch eine besondere Art wesenhafter Einstellung von ganz bestimmter Färbung und gruppiert und ordnet die Erscheinungen nach dieser Gesetzmäßigkeit des Denkens.

Jeder bildende Unterricht muß sich nach dieser Strukturgesetzmäßigkeit des Fachs richten. Er soll die Denkformen des betreffenden Fachs in den Schülern verlebendigen. Darum ist der Verlauf des Fachs auch wesentlich abhängig von der Art des Fachs. Ausgehend von dieser richtigen Erkenntnis gelangte man zur Annahme, die sich im landläufigen Sinne so ausdrückt, daß derjenige, der den Stoff beherrsche, auch die Methode kenne. Die landläufige Auffassung belehrt uns aber auch, daß einer in seinem Fache ein großer Gelehrter und doch zugleich ein schlechter Lehrer sein könne. Daran ändern auch die gelegentlichen Hinweise auf Rudolf Hildebrand nichts, der nur sein prächtiges Werk vom Deutschunterricht hätte schreiben können, weil er zugleich ein großer Gelehrter auf diesem Gebiete war. Die Auffassung besteht aber auch zu Recht, daß er es nur schreiben konnte, weil er ein feinsinniger Pädagoge war.

Gewiß kann der Fachwissenschaftler, wenn er zugleich Pädagoge ist, typische didaktische Einzelvorgänge klarer und dem Wesen der Fachwissenschaft vielleicht entsprechender veranschaulichen; aber es ist ein Irrtum, zu glauben, daß nur die Verbindung von Fachwissenschaft und schulpraktischer Ausbildung von vornherein das Gegebene sei, insbesondere wenn man bedenkt, daß weder in Baden noch in Preußen der fachwissenschaftlich gebildete akademische Lehrer in keiner Weise ein pädagogisches Studium hinter sich hat — eine der beklagenswertesten Erscheinungen im öffentlichen Bildungswesen.

Schon rein äußerlich hat die preussische Ordnung zur Folge, daß der Ausgangspunkt für die schulpraktische Ausbildung gewissermaßen in der Peripherie liegt und daß von außen her, von den Stoffen und deren Gesetzmäßigkeit aus, von der Fachwissenschaft her der Weg zum Wesen des bildnerischen Aktes gesucht wird. So droht die Gefahr, daß das Ganze der Bildung (Totalität) völlig aufgelöst und das zusammenhaltende Band zerstört wird. Die fachwissenschaftliche Aufspaltung ist nicht ohne weiteres geeignet, die Fülle der seelischen Erscheinungen im Bildungsvorgang zu erfassen. Sie läßt eine nach bestimmtem Plane organisierte praktische Bildungslehre nicht zu. Es gibt große zentrale Bildungsprobleme von ausschlaggebender Bedeutung, die eine grundsätzliche Betrachtung nicht finden beim Vorherrschen des fachwissenschaftlichen Gesichtspunktes. Daran ver-

mag die viel zu kurze Einführung in die Arbeit der Grundschule wenig zu ändern.

Dazu kommt, daß man das Wesen des bildnerischen Aktes nicht einfach mit fachwissenschaftlichem Verhalten gleichsetzen darf. Man hat in der Vergangenheit sich nicht immer bemüht, das Wesen dieses Aktes zu erfassen. Es ist schwer, das rein Pädagogische von fremden Einflüssen zu befreien. Wie die Pädagogik erst im Begriffe ist, sich zu befreien, so muß auch das Studium des Bildungsvorgangs losgelöst und als ein selbständiges Aufgabengebiet betrachtet werden. Der pädagogische Akt ist nicht ohne weiteres mit künstlerischem und technischem Verhalten oder dem des Fachwissenschaftlers gleichzusetzen. Beim pädagogischen Akt ist eine Dreieitigkeit vorhanden: Der Erzieher (Lehrer), das Bildungsgut, das den Unterrichtsstoff abgibt, der Zögling. Er hat sein eigenes Wesen, seine eigene Gesetzmäßigkeit. Georg Kerschensteiner sagte einmal, um den Unterschied darzulegen: „Der Wissenschaftler geht im objektiven Erfassen des Inhalts einer Erscheinung, der Künstler im subjektiven Gestalten der Form der Erscheinung auf; der Lehrer aber, vor allem der Volksschullehrer soll in der Liebe zum Zögling als werdender Träger von Werken leben. Das sind drei völlig verschiedene seelische Grundeinstellungen.“ (Kerschensteiner: Die Seele des Erziehers, Leipzig, Berlin, 1921, S. 93.) Der Wissenschaftler erforscht die Gegenstände und Erscheinungen, unterscheidet, vergleicht, trennt, individualisiert, verallgemeinert, verknüpft, begründet, systematisiert. Der Sinn seines Tuns ist Gegenständlichkeit (Objektivität). Der Erzieher muß objektiv vorhandene Werte im Zögling subjektiv lebendig machen. Während der Wissenschaftler durch Forschung Wissenswerte von allgemeiner Gültigkeit schafft, ist es Aufgabe des Lehrers diese allgemeinen gültigen Werte zu einem individuellen Gut für das Kind zu machen. Der Lehrstoff ist ein kleiner Teil des Wertgebiets; er enthält bereits ohne weiteres objektive Werte in sich. Der Erzieher muß sich von vornherein auf ein kleines Gebiet aus dem fast unermesslichen Reich der Wissenschaften beschränken. Er muß diese Auswahl ordnen nach pädagogischen Gesichtspunkten, nicht allein nach logischen, wie der Wissenschaftler. Die sich stets wandelnden Auswahlprinzipien und Theorien, bedingen eine andere Stoffauswahl und Anordnung. Diese obersten Ideen der Bildung bestimmen den Anteil des Lehrguts, sie bestimmen auch teilweise die Form der Aneignung und der Anpassung an die individuelle Eigenart. Der Schwerpunkt des Pädagogischen Aktes liegt also ganz anderswo als beim fachwissenschaftlichen Verhalten.

Dem Fachwissenschaftler kann es gleichgültig sein, wer seine Feststellungen und in welcher Form und welchen Teil ein Suchender aufnimmt. Forschen schließt allerdings das Streben nach Übermittlung an andere in sich, grenzt so an das Pädagogische heran, ohne eigentlich Stoffgestaltung im Sinne eines Bildungsgedankens zu sein. Der Wissenschaftler ist an die besondere Denk- und Verhaltensweise gebunden, was rein äußerlich schon in der Darstellung, der Sprache, der wissenschaftlichen Ausdrucksweise erkennbar ist. Von diesen Voraussetzungen kann er sich nicht entfernen. Das Kind soll im Unterricht erst zu diesen Werten Beziehungen finden. Dabei muß streng beachtet werden, daß es sich in der Volksschule gar nicht um die streng wissenschaftlichen Denkformen handelt, sondern mehr um volkstümliches Denken, das Vorstufe des wissenschaftlichen Denkens ist. Der Entwicklungszustand des Kindes erfordert dazu eine eigentümliche Bearbeitung. Der Schüler soll durch eigene aktive Mitarbeit individuelles geistiges Leben gestalten. Dadurch trägt dieses Arbeiten und das Ergebnis desselben den Stempel individueller Veran-

lagung und den der kindlichen Entwicklungsstufe an sich. Das ist wesentlich beim Zustandekommen des pädagogischen Aktes.

Das Lehrgut ist nur bis zu einem gewissen Grade Selbstzweck (Wissensgut). Wer den Gedanken moderner Bildungstheorien folgt, sieht in ihm Mittel, den Zögling in einen Zweck und Sinnzusammenhang hineinzubilden (Kultur, Staat, Volk, Menschheit), in dem die Einzelpersönlichkeit ein notwendiges Glied ist. Der Lehrstoff ist Mittel zur Entfaltung geistiger und sittlicher Art.

Die wesenhafte Eigenart des bildnerischen Aktes ist un-
leugbar. Seine Erfassung führt entweder über die Grund-
und Zielwissenschaften, über die Erkenntnisse, die Pädagogik
und Psychologie liefern; sie führt aber auch über die Be-
trachtung der Tatsache der Erziehung, über die Erfassung der
Erziehungswirklichkeit. Schon die ältere Pädagogik ging
an eine denkende Betrachtung und Beobachtung der erziehe-
rischen Praxis heran, um die Ursachen des Erfolgs und
Misserfolgs festzustellen. Bei Pestalozzi ist uns das Aus-
probieren der zweckmäßigsten Methoden in Unterricht und
Erziehung bekannt. Auch bei Niemayer und Waß und
einigen Herbartianern finden wir Anläufe, das Kind nicht
nur während der Schularbeit zu beobachten, sondern auch
in der Praxis des Unterrichts die zweckmäßigsten methodi-
schen Maßnahmen durch direktes Ausprobieren zu finden.
Besonders bei Pestalozzi finden wir das Bestreben, seine
Methoden unbeeinflusst von den Theorien durch fortgesetztes
Ausprobieren in der Wirklichkeit zu begründen. Was ist
das anders als der in die Lehrerausbildung übertragene
Weg, die Bildungsaufgaben über die denkende Erfassung
der Erziehungswirklichkeit kennen zu lernen. Die Aufgabe
der schulpraktischen Ausbildung kann daher nur lauten: Er-
forschung des Bildungsvorgangs. Daraus folgt, daß der er-
fahrene Volksschulpädagoge die Leitung der Arbeit zu über-
nehmen hat. Gute Fachbildung ist Notwendigkeit und Vor-
aussetzung.

So wird es möglich, die ganze schulpraktische Arbeit
unter den Gedanken der Bildung zu stellen, durch die große
Fülle der pädagogischen und methodischen Bewegungen und
Strömungen einfache Linien zu legen und das Gewirr der
Fragen zu ordnen in ein System praktischer Bildungslehre.
Es ist zugleich die Aufgabe in Angriff zu nehmen, diejenige
Gesamthaltung zu erzeugen, die wir Berufs-Enthusiasmus
nennen und eine Einstellung zu Fragen zu finden, die jen-
seits rationaler Erfassung liegen und nur auf dem Wege der
Intuition geschaut werden können. In der badischen Lehrer-
bildung zergliedern wir diese Aufgabe in folgende Teilge-
biete:

Allgemeine Unterrichtslehre,
Unterrichtslehre für die einzelnen Fächer,
Pädagogischer Anschauungsunterricht, Hospitation, di-
daktischer Versuch,
Lehrübungen.

Es ist möglich, diese Aufgaben nach einem bestimmten
Plane zu gestalten und sie in gegenseitige Beziehungen zu
setzen. Das wird dadurch erleichtert, daß der Methodik-
lehrer beispielsweise in Karlsruhe alle diese Aufgaben für
eine Gruppe von etwa 20 Studenten allein übernimmt und
an eine stundenplanmäßige Verteilung nicht gebunden ist,
so daß der Schwerpunkt der Arbeit bald auf dem einen, bald
auf dem anderen Gebiet liegt. Diese Einrichtung in Karls-
ruhe ist herausgewachsen aus der ersten Entwicklung der
neuen Lehrerbildung. Die Lehrerbildungsanstalt wurde mit
einer kleinen Studentenzahl 1926 eröffnet; es war nur
möglich, einen Lehrer für die schulpraktische Ausbildung zu
ernennen. Seither wurde diese Einrichtung, die allerdings

im Lehrerbildungsgesetze begründet liegt, beibehalten. Hei-
delberg hat bei seiner Eröffnung die Trennung der allge-
meinen von der besonderen Unterrichtslehre durchgeführt.
Von der Freiburger Lehrerbildungsanstalt ist nur bekannt,
daß für die engere Methodik im ersten Jahrgange 2 und
im zweiten 3 Wochenstunden angefaßt sind. Diese Zeit ist
viel zu kurz, um die oben gekennzeichneten Aufgaben auch
nur in verengtem Sinne aufzunehmen, zumal die allgemeine
Unterrichtslehre fehlt.

Bevor einige Beispiele über die Arbeitsweise auf dem
Gebiete der schulpraktischen Ausbildung angeführt werden,
ist es nötig, diese in Beziehung zu setzen zur Weiterbildung
in den wissenschaftlichen Fächern und zur sächsischen (Dres-
dener) Regelung.

Unter den theoretischen Fächern sind im badischen Lehr-
planentwürfe aufgeführt: Fremdsprachen, Geschichte, Deutsch,
Geographie, Geschäftsrechnen, Naturkunde. In der Be-
gründung wird wohl gesagt, daß die allgemein wissenschaft-
liche Ausbildung, die das Seminar neben der praktischen
Vorbereitung vollständig übernommen hatte, beim Eintritt
in die heutige Lehrerbildungsanstalt als abgeschlossen und im
ersten Jahrgange in dem Umfange weitergefördert wird, als
sie zur Begründung und zum Verständnis des Volksschul-
pensums erforderlich ist.

Die Neuordnung der fachwissenschaft-
lichen Weiterbildung für die Zwecke der Be-
rufsausbildung ist eine der dringendsten
Aufgaben der Lehrplanreform. Die heutige
Form hat sich schon in einigen Punkten als unhaltbar er-
wiesen. Die fachliche Vorbereitung enthält Dinge, die ein-
facher und besser in der Methodik selbst behandelt werden.
Wenn z. B. das Geschäftsrechnen seine Aufgaben erfüllen
will, muß es auf die Verhältnisse der Volksschule Bezug
nehmen. Das muß in der Methodik auch geschehen; sie
kann sogar die in Betracht kommenden Denkvorgänge und
das Rechnen selbst planmäßig von unten her aufbauen. Das-
selbe ist in der Sprachlehre der Fall; hier kommt der Me-
thodik die Aufgabe zu, zu zeigen, wie die unvollkommene
Kindersprache zur grammatisch richtigen Sprache zu ent-
wickeln ist. Ja, die Behandlung eines grammatischen Systems
gefährdet vielleicht die Erfassung der eigentlichen Bildungs-
aufgabe. Die Lehrplanordnung hat zunächst zu vereinfachen
und jede Doppelbehandlung, selbst wenn sie von anderen
Gesichtspunkten aus erfolgt, auszuschalten. Die Praxis hat
hier schon korrigierend eingegriffen. Fremdsprachen haben
als obligatorische Fächer keinen Sinn. Die für die einzelnen
Fachgebiete im Lehrplan vorgezeichneten Aufgaben sind so
umfangreich, daß der Versuch, sie in systematischer Weise
darzubieten, zum Leitfadenunderricht führt, zu einem jener
allgemein verurteilten Gebiete des Seminarunterrichts. Die
vorgesehene Zeit reicht nicht und jede Ausdehnung geschieht
auf Kosten der eigentlichen Grundaufgabe der Lehrerbil-
dung. Die vertiefte Behandlung, wie sie zu erstreben ist,
führt in einem nur viersemestrigen Studium zur Gefahr
geistiger Überlastung und in Verbindung mit anderen sehr
ausgedehnten Gebieten (Musik, Zeichnen usw.) zur Gefähr-
dung der ganzen Berufsausbildung. Man muß erkennen,
daß man sich bei einem so kurzen Studium bescheiden muß
und nur das Wesentliche, Typische der Berufsaufgabe er-
fassen kann. Volle Ausnützung der Zeit und strengste Stoff-
beschränkung sind Notwendigkeiten.

Die grundsätzliche Regelung ist auch hier die beste und
zweckmäßigste: Ausdehnung der Ausbildung auf drei Jahre
und Forderung des Studiums eines Wahlfachs. Dieses
kann nur den Zweck haben, den einzelnen Lehrer in einem

bestimmten Gebiet und damit die ganze Lehrerschaft in Führung zu halten mit den Fortschritten der Fachwissenschaft, um diese Fortschritte der Schule dienstbar zu machen. Jede wissenschaftliche Weiterbildung in einem Wahlfach schließt aber die enzyklopädische Ausbildung in einer Anzahl von Volksschulfächern aus.

In einem nur viersemestrigen Studium muß der Grundsatz, der auch bei der badischen Regelung angegeben ist, daß die allgemein wissenschaftliche Ausbildung als abgeschlossen zu gelten hat, durchgeführt werden. Allgemein kann gesagt werden, daß der Abiturient über die Fähigkeit verfügt, bei entsprechender Anleitung die Unterrichtsstoffe für die Zwecke der Volksschule zu verarbeiten.

Das schließt nicht aus, daß die Lehrerbildungsanstalten Gelegenheiten und Einrichtungen zu geistiger Vertiefung und Weiterbildung schaffen sollten. Das kann durch fakultative Vorlesungen und Übungen, Exkursionen geschehen, wobei dann eine genügende Stundenzahl angelegt werden kann. Man könnte sogar soweit gehen, daß man die Teilnahme an einem dieser Gebiete, die nicht durch die ganze Ausbildungszeit hindurchgeführt werden müssen, verpflichtend macht, wobei ein Dozenten-Zeugnis über die Teilnahme zu erwerben ist.

Die Dresdener Lösung ist zu bekannt, um sie des näheren hier darzustellen. Inhaltlich bildet sie für die gesamte deutsche Lehrerbildung das unerreichte Vorbild. Lediglich die äußere Organisation soll mit der unsrigen in Beziehung

Die Gestaltung der schulpraktischen Ausbildung in Karlsruhe, veranschaulicht an einem Beispiel.
(Sommerhalbjahr 29.)

Allgemeine Unterrichtslehre	Unterrichtslehre einzeln. Fächer	Päd. Ansch. Unt. Versuch Übung	Lehrübungen
<p>Einführung. Allgemeiner Überblick über die Gesamtarbeit. Die Schulen als Bildungsfaktoren. Erläuterung des Gedankens der Volksschule. Vom Wesen der Bildung. Der Bildungsvorgang als Wesensgestaltung. Die Dreieitigkeit des bildnerischen Aktes. Unterricht und Gemeinschaftsleben. Wesen und Aufgaben des Unterrichts. Vom Lehrplan und den Bildungsaufgaben der Volksschule. Gliederung der Aufgaben.</p> <p>Bildung der kindlichen Beobachtungsfähigkeit. 1. Die Beobachtung ((Sinneswahrnehmung) als Fundamentalarbeit des kindlichen Geistes. Die Anschauung und ihre Zergliederung bei den großen Pädagogen, insbesondere bei Pestalozzi, Fröbel, Herbart und Montessori. Versuch über den Weg der Selbstbeobachtung sich klar zu werden über die Elemente und Teilfähigkeiten beim Ansch. Akt. (Betrachtung eines Bildes.) Die perzeptiven und apperzeptiven Prozesse. (Apperzeption im Sinne Herbarts.) Die Zergliederung des Anschauungsaktes. Anschauung und Wille (Aktivität). Das Wesen kindlicher Beobachtung. Entwicklung derselben. Das Stadium der phantastischen Synthese. Kennzeichen. Ursachen der unentwickelten Beobachtung. Liegt es an der Schulung der Sinne? An der mangelnden Fähigkeit zur Verarbeitung? An der Planlosigkeit? An der Schwäche der Aufmerksamkeit? Welche Gesichtspunkte ergeben sich für die Schulung der Beobachtung? Analysierendes, zergliederndes, aktives Handeln; Beteiligung aller Sinne; Bildung des Farben- und Formen Sinnes, der Raumauffassung; Mittel und Wege hierfür, Verarbeitung der Wahrnehmung und Gewinnung der so wichtigen Kategorien; Plan und Methode in der Anschauung; Beeinflussung des Willens. Erweiterung des Bildes vom Kinde durch Betrachtung seines Wesens, seiner Interessen, Vorstellungen, Begriffe, Sprache, seines Denkens, seiner Phantasie, seines Trieb- und Willenslebens, Konstruktivismus des Kindes. Charakterisierung dieser Stufe als: Märchenalter, Naive märchenhafte Beseelung der Welt, verbunden mit Wirklichkeits- und Gegenwartsinn. Bildungsaufgabe: Gemütvolle Betrachtung von erlebnisreichen Erscheinungen und Vorgängen des Lebens, um dadurch eine sachliche, wirklichkeitskritische Betrachtung vorzubereiten.</p>	<p>Besuche in den Klassen der Übungsschule, Besuch eines Kindergartens, der Hilfsschule, der Fortbildungsschule. Beobachtung des Lebens. Der Arbeit. Entwicklungsunterschiede, Veränderungen, Verhalten der Schüler und des Lehrers bei der Arbeit, Beobachtungen über Organisation und Unterricht. Vergleiche zwischen Höherer Schule (Erinnerung) und Volksschule. Aussprache über Beobachtungen und Erinnerungen. Zweck: Gewinnung eines allgemeinen Eindrucks und Einblicks in das Leben des künftigen Arbeitsgebiets, soweit dies zur theoretischen Einführung nötig ist. Der Student erhält Gelegenheit mit Kindern (Schulanfängern) umzugehen. Spiel mit Klassen und Kindergruppen. Er leitet mit einer kleinen Gruppe bestimmte Zeichenaufgaben und sucht Einblicke in die geistige Entwicklung zu bekommen. Er unterhält sich mit Kindern über verschiedene nach bestimmten Gesichtspunkten zusammengestellten Begriffe und Dinge nach bestimmten Anweisungen. Äußerungen der Kinder werden festgehalten. Betrachtung von Gegenständen und Bildern mit Kindern basteln. Ergänzung dieser Einblicke durch Anwohnen und Feststellungen in Unterrichtsstunden. Sammlung von Material. Verarbeitung der gewonnenen Eindrücke über Wesen der kindlichen Aufmerksamkeit, Vorstellungskraft, Denken, Sprache und so weiter. Vergleich und Orientierung an den Ergebnissen der Kinderpsychologie. Die Feststellungen veranlassen zu eingehenderer Untersuchung der kindlichen Persönlichkeit. Studium der Personalbögen, Erfassen des sozialen Milieus eines Kindes, Individuelle Unterschiede. Sammlung von Zeichnungen, sprachlichen Feststellungen usw. Anlage eines Archivs.</p>		

Allgemeine Unterrichtslehre	Unterrichtslehre einzelner Fächer	Versuche und Übungen	Lehrübungen
<p>2. Stufe der Wirklichkeitseroberung. Die Kennzeichen kindlicher Beobachtungen. Ausdehnung der Betrachtungen zur Gewinnung eines Gesamtbildes vom Kinde. Forschungstrieb, Sammeleifer, Wandertrieb, Wahrnehmung und konkretes Denken.</p> <p>Bildung der Erkenntnis (Denken.) Vorstufen des Denkens. Elementares Vergleichen und Unterscheiden. Beziehungen zwischen Wahrnehmen und Denken.</p> <p>Abhängigkeit des Denkens, der Begriffe, Urteile und Schlüsse, der Analyse und Synthese von der sinnlichen Erfahrung. Das Denken des 6jährigen, des 14jährigen, das des Erwachsenen. Analyse von Denkvorgängen. Denkformen des naturgeschichtlichen Unterrichts. Wesen des biologischen Denkens. Kausale und teleologische Betrachtung. Systematisches Denken, naive, kindertümliche und volkstümliche Naturauffassung. Richtige Schlussformulierungen.</p>	<p>Methodik des heimatkundlichen Unterrichts. Aus der Geschichte des Fachs. Befreiung aus formalistischer Erstarrung. Scharrelmann, Gansberg. Der Bildungswerte der Heimatkunde. Heimatauffassung des Kindes. Heimatkunde und Lehrplan. Arbeitspläne für I. u. II. Sch. Die formalen Aufgaben. Durchführung einzelner Beispiele. Heimatkunde und Gestalten Sprache (Heimatkunde 3. Sch. wird auf Herbst verschoben).</p> <p>Die Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichts. (Bildung der Naturauffassung biologischer Erkenntnis). Aus der Geschichte der Methodik. (Leben, Junge usw.). Einzelne Bildungsaufgaben. Mannigfaltigkeit und Reichtum der Erscheinung. Beziehungen zwischen Bau und Lebensweise, Lebewesen und Umwelt. Ordnung und Gruppierung der Erfahrungen. Entwicklung und Vergehen der Lebewesen. Verhalten und Lebensäußerungen. Zusammenschau. Ziel: Gemütvolleres Erfassen des einheitlichen Lebens in der Natur. Die Beobachtung als Grundlage. Lehrausflüge, Versuchseinrichtungen. Vorbereitung in der Heimatkunde. Von der Lösung biologischer Unterrichtsprobleme. Grundsätze der Stoffauswahl und Anordnung. Aufbau des Lehrplans. Arbeitspläne für einzelne Schuljahre. Behandlung zahlreicher Probleme. Naturgeschichte und andere Fächer.</p>	<p>Gruppenweises Beobachten wirtschaftlicher Erscheinungen (2. Sch.), Wochenmarkt. Jeder Student führt eine kleine Gruppe. Beobachtung von Verkehrseinrichtungen: Bahnhof, Post, Staatl. Leben: Rathaus. Tierleben: Stadtgarten. Zusammenstellung der kindl. Beobachtungen. Übungen der Studenten im Anschluß daran. (Schriftliche Ausarbeitungen, Zeichnungen usw.). Anwohnen im Unterricht bei Behandlung eines Themas. Verarbeitung eines Themas mit einer kleinen Kindergruppe. Wie man sich dazu vorbereitet.</p> <p>Beobachtung der 4. und 5. Klassen in ihrer Arbeit. Gewinnung von Einblicken. Materialsammlung.</p> <p>Gemeinsames Ausführen und Analysieren einiger Denkvorgänge.</p> <p>Besuch mit Kindergruppen im Tiergarten. Beobachtungen des Verhaltens und der Lebensäußerungen der Tiere. Wie sich das Kind verhält. Kindertümliches Gestalten der Beobachtungen durch die Studenten. Übungen im Anschluß daran im Auffinden von Unterrichtsproblemen. Mittel und Wege zur Lösung. Entwürfe über Beobachtungsaufgaben. Überwachung einzelner Aufgaben. Studium von Schulgärten und Versuchsanlagen. Hospitalität in einzelnen Klassen. Betrachtung eines Tieres (Pflanze, biologisches Problem) mit einer kleinen Kindergruppe.</p>	<p>Der erste Lehrversuch mit einer Klasse.</p>

Die weiteren Aufgaben seien nur angedeutet: Denkformen der anderen Volksschulfächer, Bildung des erdkundlichen Denkens (Methodik des erdkundlichen Unterrichts), Bildung des geschichtlichen Sinnes (Methodik des Geschichtsunterrichts). Die Bildung des Ausdrucks. Wesen der Ausdrucksbewegungen und -formen. Deutschunterricht, Größenlehre, Lehrplanteorie, Horizontale Betrachtung der Aufgaben eines einzelnen Schuljahres.

Im zweiten Jahre werden die aufbaugestaltenden und richtungbestimmenden Grundsätze der Bildungsarbeit (Grundsatz des Entwicklungsgemäßen, des Lebensgemäßen, der Kraftbildung, der Aktivität, der Gemeinschaft, der Heimat usw.) in Bezug auf ihre Verwirklichung und auf ihr Wesen an Hand vieler Unterrichtsbeispiele verfolgt und festgelegt. Das Landkind und seine Schule.

Pädagogischer Anschauungsunterricht, Lehrübungen.

Der pädagogische Anschauungsunterricht hat nur dann Erfolg, wenn er an eng begrenzter Aufgaben- und Zielstellung erfolgt. Darum muß der erste Anschauungsunter-

richt, der einen Einblick in das Leben der Schule geben soll, kurz gehalten sein. In dieser Beziehung weichen wir von den preußischen Akademien ab. Der Lehrerbildungsanstalt steht eine Volksschule zur Verfügung. Nur die Versuche und Übungen des ersten Jahrgangs, die Schlussprüfungen usw. werden dort abgehalten. Wenn sie wirklich eine Beispielschule sein und die Leistungsfähigkeit nicht zerstört werden soll, kann sie stärker nicht belegt werden. Wenn es Tatsache ist, daß in die preußischen Akademie-schulen einzelne Klassen mit 22 Wochenstunden als Übungen bedacht sind und es kann gar nicht anders sein, wenn man nur die Akademie-schule heranzieht, dann ist das ein schwerer Fehler, der über kurz oder lang zu Protesten führt. Darum haben wir die Lehrübungen des zweiten Jahrgangs in Karlsruhe an die Volksschule verlegt. Die Studenten sind in Gruppen zu 4-5 eingeteilt und unterrichten dann zusammen einen Vormittag in der Woche. Die Themenstellung erfolgt im Benehmen mit dem Klassenlehrer. Es wird darauf geachtet, daß der Student ein Aufgabengebiet möglichst mehrere Stunden durchführt. Jeder Methodiklehrer hat

zwei Gruppen zu überwachen. Beratungsfunden sind eingerichtet. So belegen wir jährlich etwa 120 Klassen der Karlsruher Volksschule. Die Einstellung und Mithilfe der Lehrerschaft verdient rückhaltlose Anerkennung. Schwierigkeiten sind nicht eingetreten. Durch diese Lehrübungen lernen die Studenten zugleich ein großstädtisches Schulwesen eingehend kennen. Diese Kenntnis liefert ihnen wertvolles Anschauungsmaterial auch für die erziehungswissenschaftliche Ausbildung. Wir gehen von dem Gedanken aus, daß der Student erst unter den einfachsten Verhältnissen arbeiten lernen muß und daß dann die schwierigeren Formen der Landschule später leichter zu erfassen sind, wenn er gelernt hat, die Stoffauswahl und Anordnung so zu treffen, wie der kombinierte Unterricht es erfordert. Mit Autos besuchen wir umliegende Landschulen. Weiterhin werden besondere Schulfahrten unternommen.

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht zweckmäßiger sei, die Lehrübungen aus der eigentlichen Lehrerausbildung so auszugliedern, daß sie, wie das in Sachsen der Fall ist, im sogenannten Außenpraktikum, also in den Semesterferien erfolgen, wo die Studenten sich die Klassen auswählen und länger verbleiben. Bei viersemestrigem Studium mit verkürzten Ferien ist das unmöglich. Die Lehrübungen haben das Ziel, den Studenten zu befähigen, ein einfaches Unterrichtsproblem nach angemessener Vorbereitung methodisch richtig anzulegen und durchzuführen. Ganz darauf zu verzichten, wie das gefordert wurde, geht nicht an. Der werdende Lehrer muß in die Lage versetzt werden, sich mit seinem Verufe auseinanderzusetzen. Dazu muß er die Wirklichkeit kennen. Aus dem selbständigen verantwortungsvollen Tun erwachsen ihm die eigentlichen Probleme seines Berufs. Diese Lehrübungen können und dürfen nicht die Form eines Massenbetriebs annehmen, der geistig nicht mehr durchdrungen werden kann. Wir können heute nach Schaffung des einjährigen Vorbereitungsdienstes, bei dem der Blick mehr auf die Gesamtheit der Unterrichtsaufgaben gelegt ist, unsere Ziele etwas vereinfachen und unsere Hauptaufgabe in der gründlichen Fundamentierung der Unterrichtspraxis sehen. Das ist auch schon notwendig mit Rücksicht auf den Schulkörper, den wir benützen können. Dem Karlsruher Schulwesen ist durch die neue Lehrerausbildung mit Vorbereitungsdienst eine Organisationsaufgabe von ungeheurem Ausmaße zugefallen. Eine Verminderung der Leistungsfähigkeit darf nicht eintreten; vielmehr muß die Arbeit so organisiert sein, daß das ganze Schulwesen durch die Mithilfe so zahlreicher junger Kräfte mit jugendlichem Idealismus an geistiger Kraft gewinnt.

Diese Regelung der schulpraktischen Ausbildung vermag die größte Geschlossenheit zu erzeugen. Sie orientiert sich nicht einseitig vom Stoff aus, sondern erhält vom Wesen der Bildung ihre Gestaltung. Sie ist eingestellt auf Entwicklung der kindlichen Kräfte und Fähigkeiten mit Hilfe des Lehrerguts. Sie kann planvoll nach bestimmten Grundsätzen arbeiten. Es ist Voraussetzung, daß nur der diese Arbeit leitet, der das Gebiet aus langer Erfahrung kennt. Was in den drei Jahren schulpraktischer Arbeit auf der neuen Grundlage geleistet wurde, ist ein Anfang, ein Erfolg versprechender Beginn. Gewaltige geistige Arbeit schöpferischer Art ist dabei zu leisten. Die autodidaktische Einarbeitung hat gewiß auch ihre Schattenseiten. Die Nachteile der Regelung werden von Preußen aus darin gesehen, daß der fachwissenschaftliche Gesichtspunkt in den Hintergrund gerückt sei. Es wird von dort her betont, daß eine Höherführung der Methode nur über den Weg einer wissenschaftlichen Begründung derselben geht, was nur möglich ist, wenn man erkannt hat, daß der Verlauf des Bildungs-

vorgangs an die Gesetzmäßigkeit des Fachs gebunden ist. Die Übertragung der Methodik an Lehrkräfte, die noch nie eine Volksschule von innen sahen, ist nach unserer Auffassung wieder unmöglich. Will man beide Gesichtspunkte vereinigen, kommen neue Schwierigkeiten. Es ist unmöglich, für jedes Volksschulfach besondere hauptamtliche fachwissenschaftliche Dozenten zu verwenden und ist nicht nötig, daß der Student das alles über sich ergehen lassen soll. Die Lösung kann nur in der Richtung des sächsischen Vorgehens liegen. Man überträgt die Methodik einzelner Volksschulfächer fachwissenschaftlich gebildeten Volksschullehrern, die zugleich noch in der Unterrichtstätigkeit der Volksschule stehen, führt ein Wahlverfahren für zwei Volksschulfächer ein und läßt die ganze schulpraktische Ausbildung durch die stärker betonte allgemeine Bildungslehre zusammenhalten, legt aber dazu noch Nachdruck auf die zusammenfassenden methodischen Vorlesungen, wie Gesamtunterricht, Grundschule usw. Aber auch hiergegen wendet sich der Vertreter des preussischen Akademiagedankens, indem er hervorhebt, daß diese allgemeine Bildungslehre wiederum unwissenschaftlich sei. Gewiß sie ist erst zu schaffen, d. h. wissenschaftlich zu unterbauen; aber sie ist möglich. Wenn einmal unser bisheriges Verfahren vervollkommenet werden soll, so kann das zunächst durch eine Differenzierung der Aufgaben geschehen. Der weitere Weg führt über die Heranbildung eines auch fachwissenschaftlich besonders für diesen Zweck vorgebildeten Nachwuchses. In allem erscheint mir die Dresdener Regelung als das jetzt für uns unerreichbare Vorbild. Dorthin sollen wir unsere Blicke richten.

Der Volksschullehrer und die Musik.

In der neuen Lehrerausbildung ist die Frage der musikalischen Ausbildung noch umstritten. Meinungsverschiedenheiten bestehen nicht so sehr hinsichtlich der Einsicht in den Wert der musikalischen Kultur und der Notwendigkeit der Ausbildung in den einzelnen Musikfächern als vielmehr über den Zeitpunkt und Ort des Erwerbs der musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten, sowie über den Raum, den die musikalische Ausbildung im Rahmen der Gesamtausbildung des Lehrerstudenten gegenüber der Ausbildung in den Geisteswissenschaften in Anspruch nimmt.

Prof. H. K. Schmid, der Direktor des Konservatoriums in Augsburg, vor Jahren als Direktor des Karlsruher Konservatoriums auch Dirigent des Lehrergesangvereins, ein Lehrerjohn und treuer Lehrerfreund, hat in dem nachfolgend abgedruckten Brief nicht nur die angeschnittenen Fragen berührt, sondern an die Urgründe des musikalischen Tuns und Erlebens gerührt, daß seine im lebenswürdigen Plauderton vorgebrachten Ausführungen einen jeden, der schon einmal diese Fragen durchdacht, anregen dürften. Wenn wir auch seinen Vorschlag auf Gruppenbildung in der musikalischen Ausbildung nicht annehmen können, auch nicht für verwirklicht halten, so bleibt doch so viel richtig Geschautes und Gedeutetes in den warmherzigen Worten dieses Vollblutmusikers, daß wir unsern Lesern eine Freude zu machen glauben.

(Schriftl.)

Geiselbullach b. Dilling, 25. 7. 29.

Lieber Freund Heß!

Du hast Dich in Geduld geübt, bis es mir möglich wurde, Deinen Wunsch zu erfüllen und von mir etwas über — sagen wir „Biologie des Musikers“ zu hören. Ich sage Biologie, weil, wenn man heutzutage etwas Vernünftiges denkt, dafür eine wissenschaftliche Bezeichnung zu wählen hat, sonst hats ja kein Ansehen. Das ist aber gerade der

Punkt, an dem meine Feder bockt; denn diese Feder ist noch immer keine Schreibmaschine, sie ist auch noch immer nicht aus Gold, wie der geneigte Leser auch sonst erkennen wird, sondern sie ist immer noch von der anspruchslosen, also rückständigen Art, wie sie uns Schulbuben vor nun beinahe 50 Jahren von meinem seligen Vater, damals Lehrer und Chorregent in Nieder-Viehbach, in die Hand gedrückt worden ist. Freilich: wir Buben fanden schon damals diese Einrichtung höchst unvollkommen und die Ergebnisse unserer Versuche bewiesen dies schlagend und sprühend; und doch — noch heute gebrauche ich rückständiger Niederbaper dieses Instrument. Mein Großvater gar — aber da hast Du schon die Bescherung! Jetzt bin ich beim Großvater, da geht es unfehlbar weiter zu Adam und Eva — und weshalb auch nicht — der Zusammenhang ist gewahrt, denn „sie“ war ja auch eine Lehrerin!

Also — mein Großvater hat seine Schulbuben noch Kielfedern schneiden gelehrt; er hat damit auch herrlich Noten geschrieben — ganze Schränke voll — für den Kirchenchor; denn er war auch ein guter Musiker; vor allem aber ein tüchtiger Zeichner und hat auch Grabsteine graviert. Mein Gott — was hat ehemals so ein Landlehrer nicht alles verrichtet!

Bei meinem Vater hat sich die ganze Begabung und alles Temperament auf die Musik geschlagen, er war ein Ausbund von Musiker und in jedem Sattel gerecht. Ich kenne viele Kollegen „Tonkünstler“ — die das ihrige leisten und ihn trotzdem an Begabung und Fähigkeiten nicht erreichen.

Woran das liegt? Blut und Vererbung. Mein Urgroßvater war Förster und Musiker (nicht „Tonkünstler“) in Fürstenstein im bayr. Wald; auch ein richtiger Musikant — darin liegt's.

Wir haben in unseren Kapellen und Orchestern vielfach Musikanten, die an urtümlicher Begabung manchen Dirigenten überragen, schließlich aber doch als Künstler nicht voll zu nehmen sind; es fehlt an der Bildung. Die Erfahrung zeigt uns immer wieder, wie — bei gleicher Begabung — doch der höher Gebildete überragt. Und hier ist der entscheidende Punkt für alle Fragen der Ausbildung und des Wachstums von Musikern!

Die urtümliche Veranlagung muß Voraussetzung bleiben; das bedeutet eine Menge — und nicht nur ein musikalisches Ohr und den unmittelbaren Sinn für Musik.

Weshalb wir in unserer Zeit so viele, viele „halbe“ Musiker auch in guten Stellungen sehen, kommt davon, daß man andererseits immer noch meint, man könnte auf Grund der Neigung zu diesem Berufe und einer sorgsamten Ausbildung auch jeden Verstandbegabten zum Musiker machen, kommt davon, daß die Unterscheidung zwischen einer voll-musikalischen und einer nur irgendwie verständigen Ausführung eben gewiß nicht jedermanns Sache ist.

Unser Zeitbild zeigt ein Übermaß des Wissenschaftlichen gerade auch in den Künsten, das nur dann erträglich wäre, wenn das Ursprüngliche dem Theoretisieren die Waage hielte. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall; ja — gerade dieser Mangel erklärt jenes Übermaß als einen durchaus ungelunden Zustand. Was alles an unmöglichen Erscheinungen in der Kunst hat man doch auf jenem Wege als etwas Besonderes hinzustellen versucht. „Sucht nur die Leute zu verwirren, sie zu befriedigen ist schwer!“

Es hat aber noch keinen großen Musiker gegeben, in dessen Werken nicht gerade das urtümlich Musikalische, also das Musikantische zum Durchbruch kommt; ja — gerade das Symbolhafte aller Kunst im Verhältnisse zum Leben steigt

aus dem Urtümlichen auf und nicht erst aus den geistigen Verbrämungen. Ja — ich zögere nicht, zu behaupten: je echter auch bedeutende Musik ist, desto weniger bedarf sie der wissenschaftlichen Ausdeutung. Denken wir doch die großen Musiker durch, von Bach bis Brahms oder Bruckner — sind es etwa die rätselhafteren Partien ihrer Werke, die uns beglücken, oder sind es nicht gerade die urmusikalischen Einfälle und Gebilde, jene also, an die jeder gleichzeitig denkt, wenn er an die betreffenden Werke denkt?

Sind nicht die ergreifendsten Dinge — nicht nur in der Liedform, sondern gerade auch in der musikalischen Tanzform geschrieben worden?

Und woher kommt es denn, daß sich auch der Tonkünstler von Rang, sofern er überhaupt ein Musiker von Geblüt ist, an den Weisen jenes Begnadeten begeistert, der zwar ganz und gar nicht in die Reihe jener großen Musiker gehört, aber als der König der Schrammelmusiker anzusehen ist: an Johann Strauß!

So wie bei ihm, so lebt dieses urtümlich Musikalische bei Schubert wie bei Weber, bei Mozart wie bei Bach, bei Brahms wie bei Bruckner, und es ist gar nicht zu bedauern, daß dieser Johann Strauß nicht durch eine frühzeitige Wendung in seinem Leben aus der Bahn des Tanzmusikers in jene des Tondichters gebracht worden ist; denn auch ihm war es beschieden (und auch in der lautersten Art) fort und fort die Millionen zu umschlingen, zu beglücken und das erleben zu lassen, was die Menschheit schon in den ältesten Kulturperioden im Tanze zum Ausdruck gebracht hat: Erdenfreud und Erdenleid!

Forschen wir aber nach dem Quell solcher urtümlichen Begabung — ob bei schaffenden oder bei nachschaffenden Musikern, immer sehen wir ein Erbe und sehen wir schon ein Kindesleben in Musik.

Es ist wie in allen Berufen, die eine besondere Veranlagung verlangen.

Um wieder ins Plaudern zu kommen: wie entzückt es mich, hier im Dörfel die Buben unserer Nachbarin zu beobachten! Der Vater ist im Krieg geblieben; der älteste arbeitet wie ein Wilder mit Pferd und Ochsen, auf Acker und Tenne; der zweite ist ein zahmer, hat zu wenig Schwung; und wenn er sich linkisch anstellt, dann heißt es wenig schonungsvoll: „Du bist koana und wiast koana!“

Das zeigt uns der Jüngste genau und täglich; ein Knirps von 8 Jahren, ist er hinterm Vieh her, springt an und auf die Wagen, packt neben dem großen Bruder an, aber mit Schwung! Am deutlichsten offenbart sich aber die urtümliche Art, wenn er seine Geißel übt und gebraucht; auch dann, wenn er nur die Gänse aus dem Hof treibt, schwingt er sie mit Vehemenz und mit der Achsendrehung des ganzen Körpers, um auch die entsprechende „Tongebung“ zu gewinnen. Denn: dieser ganze Aufwand gilt ja gar nicht den Gänsen — o nein! Der Seppel sieht nur Köffer vor sich, glänzende, schnaubende, prustende Hengste und Stuten, solche, die einen ganzen Kerl brauchen, keinen halben, weil sie sonst auch nur die Hälfte leisten!

Jung gewohnt — alt getan!

Eine wie große Anzahl der bedeutendsten Musiker, Komponisten wie Dirigenten — mit dem Erbe ihrer musikalischen Vorfahren groß geworden sind und wie viel davon von Volksschullehrern stammen, die sich ihr erzieherisches Amt ohne die Musik gar nicht denken konnten, das ist so weithin bekannt, daß eine Aufzählung nur trocken wirkte. Es waren Lehrer und Musiker, ihre Söhne wuchsen in Musik auf und brachten für ihre spätere akademische Aus-

bildung jenes Besondere mit, das man eben nicht lernen kann: Das Selbstverständliche, das Natürliche. Dieses Natürliche ist der Kern aller echten Kultur; und die wollen wir doch alle — oder?

Wenn wir sie aber wollen, befestigen oder steigern wollen, dann muß uns klar sein die Teilung: Kultur der großen Städte und Kultur des Landes. Das Land ist aber — wie von jeher und heute erst recht auf die musikalischen und kulturellen Werte angewiesen, die der Volksschullehrer mitbringt und weitergibt. Die Entwicklung der Verhältnisse seit 1918 hat meinen Ausführungen bis zum Schlußpunkt recht gegeben, die ich im Jahre 1919 in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ mit dem Titel: Die Musik auf dem Lande, veröffentlicht habe.

Es kann nicht schwer fallen, schon am Anfange der Ausbildung junger Lehrer die Eignungsfrage für Stadt oder Land zu stellen und mit Einschluß der entsprechenden besonderen Bedürfnisse ebenso zu beantworten und zu lösen, wie dies bei Konservatoristen bezüglich der Frage ob Dirigent oder Musiklehrer zu geschehen hat.

Dann aber kann es für den Einsichtigen und von den Nöten der Zustände Durchdrungenen keinen Zweifel geben, daß der Landlehrer heute wie ehemals eine erschöpfend gründliche, theoretisch-praktische Ausbildung sowohl in der vokalen als auch instrumentalen Musik gewinnen muß.

Das gibt dann eine reiche Ernte! Und das wird auch wieder jenen gesunden musikalischen Nachwuchs geben, dessen gerade die Großstädte mit ihren dekadenten Vorstiegenheiten dringend bedürfen — den musikgeborenen Lehrersohn, der zu den Anlagen des urtümlich Musikantischen auch jene für das künstlerisch Geistige mitbringt.

Kultur läßt sich nicht erzwingen; und „Betrieb“ ist noch lange nicht Kultur. Diese verlangt Ruhe, Gut, Stetigkeit und Pflege, Liebe zur Scholle, Liebe, Treue zur Heimat!

So grüßt Dich und den badischen Lehrerverein mit der Erinnerung an meine Karlsruher Wirksamkeit

Dein

Heinrich Kaspar Schmid.

Was wird in Württemberg?

Der schulpolitische Himmel über unsern Nachbarn im Osten droht, sich schmerzlich zu verfinstern. Wir wissen es längst schon, daß unsere württembergischen Kollegen sich nie eines ungekrübten, heiteren Himmels erfreuen konnten, daß die allgemeine Sehnsucht deutscher Lehrer und Erzieher nach einer Erfüllung der in der Weimarer Verfassung niedergelegten Grundsätze über die Gestaltung der Lehrerbildung und des Schulwesens in den Herzen der schwäbischen Nachbarn mit Grund am heißesten brannte. Dennoch hatten sie eins so manchem andern Lande voraus: die stille Hoffnung, daß ihre Unterrichtsverwaltung, wenn auch erst spät, mit umso mehr gutem Willen und einer dem geistigen und seelischen Wachstum der die Volksgemeinschaft hegenden und hebenden Notwendigkeiten dienenden Einsicht die gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Schule und Lehrerschaft regeln werde. Diese Hoffnung scheint bitter enttäuscht zu werden. Zwei graue, ja schwarze Wolken, dem verhängnisvollen Laboriertiegel des württembergischen Kultusministeriums entstiegen, stehen schrecklich drohend über der schwäbischen Volksschule: Zunächst eine Denkschrift über den nach Ansicht des württembergischen Kultusministeriums „für Württemberg zweckmäßigen Weg“ einer Neuordnung der Volksschullehrerbildung, und als Zweites ein Entwurf des Kultministeriums für ein neues Landesschulgesetz. Immer und immer wieder

drängt sich beim Lesen dieser beiden Gesehentwürfe bitter und voll tiefer Bedauernnis die Klage darüber auf, daß die Lebendigkeit des einst, in der Zeit der Reichsschulkonferenz, so schön sich erhebenden Gedankens einer einheitlichen, nationalen Reichskulturpolitik unter dem egoistischen Gezerre aller möglichen Machtfaktoren zu ersterben droht.

Lehrerbildung: Ist es tatsächlich möglich, daß man den § 143 Abs. 2 R.V.: „Die Lehrerbildung ist nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, für das Reich einheitlich zu regeln“, so verstehen und auch ausführen kann, wie es die württembergische Unterrichtsverwaltung zu tun beabsichtigt? Oder haben gewisse Bestimmungen unserer Reichsverfassung heute schon nur noch historische Bedeutung? Man höre, wie die Denkschrift sich die Neuordnung der Lehrerbildung in Württemberg denkt: An die Stelle der alten Seminare sollen Aufbauschulen (d. h. sechsklassige höhere Schulen) treten, die sich auf das 7. Volksschuljahr aufbauen. Sie sollen in einem Zug A nicht zur Hochschulreise, sondern nur zur Akademiereise führen. Dieser Zug A soll der eigentlichen Lehrerbildung dienen. Die Schüler erhalten freien Unterricht und müssen wie bisher im Internat wohnen. Für diesen Zug A wird eine Fremdsprache verlangt. Im Gegensatz zu diesem Zug A soll in den gleichen Aufbauschulen ein Zug B mit zwei Fremdsprachen zur Hochschulreise geführt werden. Schüler des B-Zuges dürfen nicht in Internate eingewiesen werden und müssen Schulgeld entrichten. Schüler anderer höherer Schulen mit Hochschulreise können auch Lehrer werden, wenn sie eine Ergänzungsprüfung in Musik, Zeichnen und Werkunterricht ablegen. Die Aufbauschulen sollen streng konfessionellen Charakter tragen. Die Aufbauschulen sollen unter der evangelischen und der katholischen Oberschulbehörde stehen, soweit sie auf Akademiereise abzielen, in ihrem Zug B jedoch unter der Ministerialabteilung für die höheren Schulen. An die Aufbauschule schließt sich als zweite Stufe der Lehrerbildung eine einjährige Fachbildung in Pädagogischen Akademien an. Diese Akademien sollen ebenfalls streng konfessionell sein und mit den Hochschulen des Landes in keinerlei Beziehung stehen. Unterrichtsfächer sollen Pädagogik und ihre Hilfswissenschaften sein. Die praktische Ausbildung, die in das eine Jahr Akademiabildung eingeschlossen ist, erstreckt sich auf die Methodik der Volksschulfächer. Als Lehrer sind „hervorragende Praktiker mit wissenschaftlicher Befähigung“ vorgesehen. Um den Zugang aus den seitherigen Kreisen für Lehrer an Volksschulen zu sichern, soll eine Darlehenskasse gegründet werden für Darlehen an arme Schüler. Die Darlehen müssen in fünf Jahren durch Gehaltsabzüge zurückbezahlt sein. Die Abgangsprüfung an den Pädagogischen Akademien gilt als erste Dienstprüfung. Die mangelhafte Vorbildung soll durch ausgiebige Fortbildung verbessert werden. An den Akademien sollen Ausbildungskurse für die Einführung in das städtische und ländliche Leben gegeben werden. Diese Kurse sind die dritte und letzte Stufe der Lehrerbildung. Sie müssen von jedem Lehrer zwischen dem 25. und 30. Lebensjahr, jedenfalls vor der ersten ständigen Anstellung besucht werden.

So soll also die neue Volksschullehrerbildung in Württemberg aussehen. Ich nenne das — da ich zu einem anderen, aber immerhin möglichen Urteil nicht kommen will — eine bewußte und gewollte Ignorierung der Reichsverfassung und das Produkt einer geistigen Einstellung gegenüber der Bildungsaufgabe eines Volksschullehrers, wie sie wohl in der Reaktionszeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts möglich, heute aber kaum faßbar erscheint. Immerhin finden sich Erklärungen für dieses unglaubliche Fak-

tum. Daß jedoch „die Betrachtung von einer hohen Wertschätzung der Arbeit des Volksschullehrers ausgehe“, wie der Verfasser der Denkschrift mehrfach beteuert, ist doch gewiß nur möglich aufgrund der Annahme einer starken Relativität des Begriffes „hoch“. Wer den Anteil der Volksschule an der nationalen und sittlichen Wiedererneuerung unseres Volkes kennt und die Notwendigkeit dieser Erneuerung einsieht, wer das heute doch sicher bitter „notwendige Ziel der gesamten pädagogischen Zeitbewegung, ja aller Kulturbewegung überhaupt: Vertiefung und Beseelung in der Erziehung und in der Gemeinschaft“ (Gerweck) nicht als trügerisches Irrlicht sieht, — wer, und vor allem welche Unterrichtsverwaltung könnte das? — der wird die Aufgaben des Volksschullehrers doch etwas anders sehen, als daß er „die elementaren Kenntnisse des Wissens den Kindern so beibringt, daß sie feststehen“, wie es die württembergische Denkschrift tut.

Nun wird ja die Denkschrift, bezw. eine entsprechende Gesetzesvorlage noch den württembergischen Landtag beschäftigen, und dann könnte der die württembergischen Volksvertreter gewiß ehrenden Hoffnung sein, daß dort eine andere Ansicht herrscht als im Kultusministerium selbst. Die Regierung jedoch hat sich bereits auf einem eigenartigen und sicherlich neuen Wege eine öffentliche Meinung verschafft. Unter dem Siegel strengster Vertraulichkeit wurde die Denkschrift an gewisse Parteien (Regierungsparteien) und Verbände aller Art mit der Bitte um Äußerung ausgegeben. So haben z. B. die Beamtenverbände, die Handwerks-, Wirtschafts- und Handelskammern die Denkschrift erhalten, nicht aber die Gewerkschaften, die doch an der Gestaltung der Volksschule auch ein großes Interesse haben dürften. Wird der Landtag sich wirklich durch diese Methode der Regierung zum Nachbeter einer durchaus einseitigen und mit ganz bestimmter Absicht „gemachten“ öffentlichen Meinung entwürdigen lassen? Wo bleiben denn die souveränen Mächte des Parlamentes, das doch allein die Meinung der gesamten Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen sollte? Wenn allerdings die Pessimisten mit ihren Gedankengängen und Vermutungen in dieser Hinsicht Recht behalten sollten, — und die Erfahrung lehrt durchaus nicht die Unmöglichkeit solcher „Fälle“ — dann ist es schon besser „keine Reform als eine solche, die zudem auch noch für die Zukunft einer gesunden Entwicklung den Weg verbauen würde.“

Als erste der von der Regierung zur Stellungnahme aufgeforderten Organisationen hat die Spitzenorganisation der württembergischen Industrieverbände und Handelskammern ihre Antwort veröffentlicht. Diese Antwort, durch deren Veröffentlichung erst die Presse und damit die gesamte Öffentlichkeit von dem Inhalt der Denkschrift des Kultusministeriums erfahren hat, wird für alle Zeiten ein schmächtliches Dokument arger Vermessenheit und bedauerlicher Geringschätzung der Volksbildung und der Volksbildungsarbeit seitens dieser Herren der Wirtschaft sein. Kein Mensch wird wohl etwas Unerwartetes darin erblicken, daß der württembergische Industrie- und Handelstag „angesichts der außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Lage, in der sich das deutsche Volk infolge der ihm aufgrund des verlorenen Krieges auferlegten Belastung befindet, Beschränkung auf das unbedingt Notwendige als oberstes Gesetz“ fordert. Auch daß die Herren der Wirtschaft als anerkanntes Merkmal der Denkschrift die Tatsache sehen, daß kein Pfennig Mehrausgaben verursacht werden, kann nicht weiter wundernehmen. Daß aber auf Fragen aus dem inneren Gebiet der Schule in dem Antwortschreiben mit einer erstaunlichen Unkenntnis oder

Regierung aller tieferen, von den hervorragenden pädagogischen Führern herausgearbeiteten Gründe für eine zeitgemäße Verbesserung der Volksschullehrerbildung, von „hoher Warte“ aus beurteilt werden, ist eine Vermessenheit. In dem Antwortschreiben heißt es wörtlich:

„Ausgehend von diesen grundsätzlichen Erwägungen (gemeint ist die Beschränkung auf das unbedingt Notwendige) wirft sich die Frage auf, ob überhaupt für eine weitgehende Neuregelung der württembergischen Volksschullehrerbildung ein zwingendes sachliches Bedürfnis besteht. Diese Frage ist sowohl in den Äußerungen der einzelnen Handelskammern als auch in der Erörterung des Bildungsausschusses entschieden verneint worden, da die von den württembergischen Lehrerseminaren vermittelte Ausbildung den berechtigten Anforderungen durchaus gerecht geworden sei. . . . Die bisherige Seminarbildung hat sich bewährt, eine Feststellung, die keineswegs ausschließt, daß einzelne Verbesserungen auch bei ihr zweckmäßig und möglich sind. Die seitens der Lehrerschaft für ihre Forderungen — Vermittlung der Allgemeinbildung durch den Besuch einer höheren Schule, der Berufsausbildung durch den Besuch einer Hochschule oder einer mit ihr in Zusammenhang stehenden pädagogischen Akademie — gegebene Begründung erscheint nach Auffassung des Bildungsausschusses nicht überzeugend. Wenn darauf hingewiesen wird, daß der Bildungsgang der Lehrer abseits liege von der Bildungsbahn der sonstigen wissenschaftlichen Berufe, so liegt in dieser Gleichstellung des Lehrerberufes mit sonstigen wissenschaftlichen Berufen eine Parallele, die im Aufgabengebiet der Volksschule jedenfalls keine Rechtfertigung findet. Die Aufgabe des Lehrers und der Volksschule ist nicht wissenschaftliche Forscherarbeit oder wissenschaftliche Lehrtätigkeit, sondern das einfache praktische Ziel, Analphabeten durch Ausbildung in den Elementarfächern eine Ausbildungsgrundlage zu geben, auf der sie entweder einen Beruf im werktätigen Leben oder aber eine Fortbildung zu wissenschaftlichen Berufen hin aufbauen können und darüber hinaus die wichtigste Aufgabe, an der Erziehung der Kinder mitzuwirken.“

Jetzt wissen wir's also, aus welchem längst vergangenen Jahrhundert der Bildungsausschuß der württembergischen Industrie- und Handelskammer seine Kenntnisse über die Aufgaben der Volksschule holt und wie und ernst sein Wille ist, die große Allgemeinheit seiner Volksgenossen zu Menschen bilden zu lassen, die „auch einigermaßen Träger und Gestalter des Inhaltes und der Aufgaben ihrer Zeit zu sein in der Lage wären, sowohl politisch wie wirtschaftlich und geistig“. Zur Erreichung und Durchführung solch primitiver Aufgabenbestimmung der Volksschule reicht es allerdings schon und noch lange.

Der Deutsche Lehrerverein hat auf seiner letzten großen Tagung in Dresden bei der Behandlung des Themas „Wirtschaft und Schule“ den Satz aufgestellt: „Die für die innere Ausgestaltung des Unterrichtsbetriebes maßgebenden Grundsätze stellt die Erziehungswissenschaft auf.“ Daselbe muß auch für die Lehrerbildung gefordert werden. Die Antwort der württembergischen Industrie- und Handelskammern beweist dies auf das schlagendste. Angesichts solcher Auslassungen, wie sie das Antwortschreiben darstellt, schreibt die Württembergische Lehrerzeitung mit vollem Recht: „Würden sich die Lehrer die Freiheit nehmen, über Dinge, die außerhalb ihres Berufes auf dem Gebiete der Wirtschaft liegen, mit solchen Worten, in solcher Form und in solchem Ton zu urteilen, wie sich nun die Wirtschaftskreise, die sich

wohl sonst nie mit Erziehungsfragen ernstlich beschäftigt haben, zu äußern belieben, dann möchten wir hören und sehen, was den „besser- und alleswissenden Schulmeistern“ in Wort und Schrift alles an den Kopf geworfen und als überhebliche Anmaßung zurückgewiesen würde. Der Lehrer der Volksschule ist in den Augen der Herren von der Wirtschaft nichts mehr als — um ein holländisches Wort zu gebrauchen — der „Onderwijzer“, der Unterweiser, der den Kindern der unteren Volksschichten das nötigste elementare Wissen beizubringen hat, so daß es genügt, ein brauchbarer Schreiner, Maurer, Bauer zu werden, — der Handwerkschulmeister der vorpestalozzischen Zeiten, nicht der Menschenbildner.“

Von den höchst „merkwürdigen“ und bedenklichen Anschauungen der württembergischen Handelskammern über die Grundsätze einer Volksschullehrerbildung gibt noch manch „schöner“ Satz ihres Antwortschreibens Aufschluß. Alle, von allen Einsichtigen und Verständigen längst aufgegebene Einwände wie Verhinderung des Aufstiegs der Begabten, Überfüllung der Hochschulen, Überschätzung der wissenschaftlichen Ausbildung, Volksentfremdung usw. werden neu aufgetischt und beweisen immer nur wieder stärker die volksbeglückenden Absichten ihrer Austräger, die den Absatz 2 des Artikels 143 R.-V. „bedauerlich“ finden.

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ schreibt zu der Antwort der württembergischen Industrie- und Handelskammern: „Dieses Gutachten fällt natürlich schwer ins Gewicht, denn es wurde abgegeben von der offiziellen Vertretung der württembergischen Industrie- und Handelswelt. Umso mehr wird es in seinem ablehnenden Ergebnis für die Lehrerschaft des Landes eine schmerzliche Überraschung sein.“ Die schmerzlichste und bedauerlichste Tatsache aber bleibt dennoch die Art und Weise der Vorbereitungsaktion eines Gesetzes, wie sie das württembergische Kultministerium in diesem Fall beliebt hat. Der Satz, in dem die Handelskammern es begrüßen, „daß auch die Denkschrift des Kultministeriums, diese Bestrebungen (einer hochschulmäßigen Lehrerbildung) zu erfüllen, sich aus sachlichen und finanziellen Erwägungen nicht bereit findet“, verrät doch sehr deutlich die geistige Einstellung der verantwortlichen Leitung der württembergischen kulturellen Angelegenheiten. Man muß nach dieser Feststellung bedauerlicherweise an dem Ernst der Unterrichtsverwaltung zur Reform der Lehrerbildung zweifeln und zu der Ansicht kommen, daß das württembergische Kultministerium seinerseits mindestens ähnliche Auffassungen über eine zeitgemäße Volksschullehrerbildung hat wie der Industrie- und Handelstag; daß er Bundesgenossen gesucht und die in solchem Fall dann allerdings richtige Regie angewandt hat, sie zu finden.

Die württembergische Lehrerschaft wird einen schweren Kampf führen müssen. Mögen die Stimmen der Einsichtigen sich in geschlossener, starker Front zusammensinden, das drohende Unheil abzuwenden und zu einem Ergebnis zu kommen, das die Berufsaufgabe der Volksschullehrer und dadurch die Volksschule selbst achtet und ehrt.

Hans Hoffmann.

*

Bericht über die Sitzung des Vorstandes vom 8.—10. IX. 29 in Bad Freyersbach.

Anwesend waren sämtliche Mitglieder des Vorstandes und der Ausschüsse.

Der Obmann begrüßt einleitend Herrn Kimmelman als Stadtoberschulrat von Karlsruhe und spricht ihm und Herrn Lohrer, Mannheim, die Glückwünsche des Vereins aus. Die Besetzung der Aufsichtsposten für Karlsruhe und Mannheim durch ehemalige Volksschullehrer sei ein Symbol für die endgültige Anerkennung der Fachaufsicht und die Selbständigkeit des Berufsstandes. Herr Kimmelman verspricht, auch weiterhin im Vorstand des Badischen Lehrervereins mitzuarbeiten.

Der Obmann gibt einen Überblick über die schulpolitische Lage, besonders im Anschluß an die Ausführungen des Vorsitzenden der Kath. Schulorganisation auf dem Katholikentag in Freiburg. Der einheitliche Wille des Vorstandes zur Verteidigung unserer badischen Simultanschule kommt in der Kundgebung an unsere Mitglieder, die in der Schulzeitung Nr. 37 veröffentlicht ist, zum Ausdruck.

Die Aussprache über die standespolitische Lage ergibt das Festhalten des Vorstandes an seinen bisherigen Beschlüssen. Die verleumderischen Angriffe Dr. Kriecks in der „Freien deutschen Schule“ werden mit Abscheu zurückgewiesen.

Aber die Arbeit des Ausschusses zur Vorbereitung einer Denkschrift über die Umgestaltung der Fortbildungsschule wird berichtet. Der Ausschuß soll durch eine Fortbildungsschullehrerin ergänzt werden. — Die Stellung zu den amtlichen Konferenzen wird festgelegt. Sie entspricht im allgemeinen den Grundsätzen, die den Vorsitzenden s. Zt. schon zugegangen sind. — An der verpflichtenden Teilnahme der Schüler an den Spielnachmittagen soll festgehalten werden. — Die Verhältnisse an den Lehrerbildungsanstalten werden besprochen. — Wenn es finanziell gemacht werden kann, soll auch in diesem Jahr an Weihnachten ein schulpolitischer Kurs in Freyersbach durchgeführt werden. Auch das Zusammenrufen der Obmänner der D.-A. soll ins Auge gefaßt werden. — Lindensfelder gibt einen Bericht über die Verhandlungen mit dem Rektorenverein und dem Verein bad. Fortbildungsschullehrer zur Durchführung des § 4 der Satzung. Die Ergebnisse der Verhandlungen sind in gedruckten Rundschreiben an unsere Mitglieder in diesen Vereinigungen und an die Vorsitzenden hinausgegeben worden. Auch mit dem Verein gewerbl. Fortbildungsschullehrer ist Doppelmitgliedschaft in Zukunft nicht mehr möglich. — Bopp berichtet über die Weiterbildungsarbeit im Sommer 1929. Die Kurse haben sich sehr gut eingeführt. Die Kursleiter sprechen sich lobend über die Stimmung in den Kursen aus. Der Erziehungswissenschaftliche Ausschuß erhält den Auftrag, das Vereinsthema: Fach- oder Klassenlehrer? vorzubereiten. Der Ausschuß für Erziehungswissenschaft wird durch die Herren: Hupp-Untermuschelbach, Krämer-Meckesheim und Regroth-Mannheim ergänzt. Die Ernennung einer Lehrerin bleibt dem Gesch.-Ausschuß vorbehalten. — Den Beschlüssen der V.-V. entsprechend wird Herr Schweiger als Vertreter der Neuausgebildeten im Vorstand bestellt. — Die Vorschläge zum Staatsvoranschlag für 1929 und 1930 werden beraten und gutgeheißen. — Die baulichen Veränderungen im Lehrerheim haben allseitig Befriedigung hervorgerufen. Die Verträge über die Wasserabgabe und die Erwerbung der angrenzenden Wiese werden gutgeheißen.

* Mundschau *

(Lehrernachwuchs in Hessen.) Die Zahl der Lehrerstuden- ten beträgt im Sommersemester 1929 insgesamt 384, darunter 92 weibliche Studierende; das Pädagogische Institut zu Darmstadt zählt 208, das zu Mainz 176 Besucher. Von den Studierenden sind 326 Hessen und 58 Nichthessen. Nach dem Bekenntnis sind es 230 evangelische, 150 katholische, 2 freireligiöse und 2 israelitische Studierende. Ihre Vorbildung erhielten auf dem Gymnasium 57, dem Realgymnasium 20, der Oberrealschule 189, der Aufbauschule 64, auf Studienanstalten 54 Besucher. Von den Vätern der Studierenden sind 49 Landwirte, 55 selbstständige Gewerbetreibende und Handwerker, 19 selbstständige Kaufleute, 67 Angestellte und Arbeiter, 181 Beamte, darunter 37 Lehrer und Studienräte, 2 Ärzte und 11 ohne Beruf. Nach dem Heimatsorte stammten von den Studierenden 70 aus Gemeinden bis zu 1000 Einwohnern, 108 aus Gemeinden von 1000 bis zu 5000 Einwohnern, 53 aus Gemeinden von 5000 bis zu 10 000 Einwohnern und 153 aus Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern.

Zu alt! „Jüngerer Kaufmann, nicht über 40 Jahre, gesucht“, so steht häufig im Anzeigenteil großer Tageszeitungen. Ein Angestellter im Alter über 40 ist also nicht mehr dienstverwendungsfähig. Was hätte sonst die Altersbegrenzung für einen Sinn? Erschütternd liest man die Berichte stellungloser Kaufleute, die 40 Jahre und darüber alt sind. Ihnen scheint ein Recht auf Arbeit nicht mehr gegeben zu sein. Arbeitsnachweise und Stellenvermittlungen, die Stellenangebote in den Tageszeitungen bestätigen es, daß ältere Angestellte „Dabei sehen“, so berichtet die Zeitschrift des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, die „Schwierigkeiten nicht erst bei vierzigjährigen und anderen Angestellten ein, sondern schon bei Angestellten in den dreißiger Jahren.“ Erschütternd sind die Zuschriften von stellunglosen Angestellten in dieser Zeitschrift. Hoffnungs- und trostlos liegt die Zukunft vor ihnen.

Zweifellos haben es Beamte und Lehrer als Festangestellte in dieser Beziehung besser, sie können wegen ihres Alters, so lange sie noch arbeitsfähig und arbeitswillig sind, nicht auf die Straße gesetzt werden, und die Grenze für den Übertritt in den Ruhestand liegt erst beim 65. Lebensjahr. Und doch heißt es auch hier schon bei 45: Zu alt! Lehrer mit 45 Jahren, also im besten Mannesalter, sollen nicht mehr voll verwendungs- und arbeitsfähig sein? Niemand wirds glauben wollen und doch stets schwarz auf weiß geschrieben. Wie wäre es sonst zu erklären, daß der Magistrat (Schuldeputation) der Stadt Weiskensels unter dem 15. Mai bei der Ausschreibung einer Rektorstelle in der „Pädagogischen Schwarzischen Vakanzzeitung“ bemerkt: „In Frage kommen nur äußerst tüchtige Pädagogen, die den modernen Schulgedanken vertreten und nicht über 45 Jahre alt sind.“ Also mit 45 Jahren zu alt!

Wenn vielleicht auch nicht zu hoffen ist, daß der jugendliche Magistrat von Weiskensels gelehrige Nachahmer finden wird, so kann dennoch gegen ein derartiges Verfahren nicht früh genug Verwahrung eingelegt werden. Soll die im Angestelltenverhältnis so oft und mit Recht verurteilte Anstiftung auch noch auf das Beamtenamt übergreifen? Mit 45 Jahren zum Leiter einer Volksschule zu alt! Es wäre eigentlich zum Lachen — wenn die Sache nicht so bitterernst wäre!

Die größten Bibliotheken der Welt. Soweit es nach gedruckten Quellen festgestellt werden konnte, gibt es in der ganzen Welt 26 Bibliotheken, die über mindestens 1 Million Bände verfügen, darunter nur 9, die die zweite Million übersteigen. Diese Angaben beziehen sich auf die gedruckten Bücher, mit Ausnahme der Frühdrucke des 15. Jahrhunderts (der sogenannten Inkunabeln), der Handschriften, ferner der Landkarten, Pläne und Musikalien. Die größte Bibliothek der Welt ist die Nationalbibliothek in Paris mit 4,5 Millionen Bänden, dann folgen 2 Leningrader Bibliotheken mit je 4 Millionen, die Kongreß-Bibliothek in Washington mit 3,6 Millionen, die Moskauer öffentliche Lenin-Bibliothek mit 3,5 Millionen und die Londoner Bibliothek des Britischen Museums mit 3,2 Millionen Bänden. Die größte deutsche Bibliothek ist die Preussische Staatsbibliothek mit 2,2 Millionen Bänden, ihr folgt die Münchener Bayerische Staatsbibliothek mit 1,6 Millionen Bänden. Hiernach gibt es in Deutschland nur zwei Bibliotheken mit mehr als 1 Million Bänden, doch weiß man, daß Deutschland, namentlich an den Universitäten, Bibliotheken mit sehr ansehnlichen Bücherschätzen besitzt.

Berschiedenes

Hauptlehrerstelle Schwaningen. Schöne, sofort beziehbare 5 Zimmerwohnung (Nathaus angebaut), Wasserleitung, elektr. Licht, Garten (schattig), Lehrer ist holzfrei für Schulheizung. Organistendienst (hilfsbereite Aushilfe ist ortsansässig). Schwaningen liegt an der Autolinie Bonndorf—Stühlingen; Bahnstation Weizen oder Stühlingen in einer schwachen Stunde zu erreichen. Stark Zweidrittel der Bewohner sind katholisch, der Rest altkatholisch. A. Zimmer, Hauptl.

Vom Tiroler Landeslehrerverein wurde eine Sommerfrischvermittlungsstelle für jene Mitglieder des D. L. V. errichtet, welche heuer während der Sommerferien nach Tirol zu reisen gedachten. — Diese Einrichtung hatte einen vollen Erfolg aufzuweisen, denn es konnten mehr als 1700 Lehrern samt Angehörigen passende Sommerfrischplätze in den verschiedenen Teilen des Landes nachgewiesen werden. Diese große Inanspruchnahme ist aber auch ein Beweis, daß der Sommerfrischnachweis in Tirol einem Bedürfnisse der Lehrerschaft entgegen kommt. Ein sehr namhafter Betrag konnte dem in Innsbruck geplanten Lehrereise- und Studentenheim als Ergebnis der Vermittlungsarbeit überwiesen werden. Aus zahlreichen Zuschriften an die Geschäftsstelle geht die Zufriedenheit der Kollegenschaft mit den empfohlenen Sommerplätzen hervor und der Plan zur Errichtung eines Lehrereiseheims in Innsbruck, das während der Schulzeit hier studierende Lehrersöhne dienen soll, findet allseits den größten Beifall.

Aus den Vereinen

B. L. V. Amtsblatt Nr. 28 (30. Sept. 1929) Inhalt: Lehrplan für den Zeichenunterricht an den Höheren Schulen für Knaben und Mädchen.

B. L. V. Die „Hilfe am Grabe“ wurde in folgenden Sterbefällen im Monat September ausbezahlt:
Rektor a. D. Karl Schreiber, Ruffloch, Anwsg. 3. Sept. 29.
Oberl. Georg Fischer, Forbach, Anwsg. 3. Sept. 29.
Lehrer Johann Marz, Diersheim, Anwsg. 4. Sept. 29.
Hauptl. a. D. Franz Malzacher, Fußbach, Anwsg. 6. Sept. 29.
Hauptl. a. D. Otto Frank, Gaggenau, Anwsg. 6. Sept. 29.
Oberl. Adolf Kühn, Eppingen, Anwsg. 6. Sept. 29.
Hauptl. Fritz Birmele, Neckargemünd, Anwsg. 6. Sept. 29.
Hauptl. Julius Dürr, Lumringen, Anwsg. 7. Sept. 29.
Lehrer Karl Jakob, Niederweiler, Anwsg. 11. Sept. 29.
Hauptl. a. D. Karl Hertel, Sinsheim, Anwsg. 11. Sept. 29.
Rektor a. D. Stratthaus, Mannheim, Anwsg. 11. Sept. 29.
Hauptlehrerin Charlotte Köhler, Mannheim, Anwsg. 11. Sept. 29.

Hauptl. Richard Haase, Karlsruhe, Anwsg. 13. Sept. 29.
Hauptlehrerin a. D. Maria Fichtner, Mörsch, Anwsg. 19. Sept. 29.
Hauptl. a. D. K. L. Winterer, Großweier, Anwsg. 19. Sept. 29.
Hauptl. a. D. Friedr. Bender, Rheinbischofsheim, Anwsg. 21. Sept. 29.
Hauptlehrerin a. D. Wilhelmine Holl, Mannheim, Anwsg. 23. Sept. 29.
Rektor Otto Mayer, Mannheim, Anwsg. 25. Sept. 29.
Hauptl. Adolf Möllert, Mannheim, Anwsg. 25. Sept. 29.

B. L. V. Änderung im Vorsiehendenverzeichnis. Bez.-Verein Waldkirch: V. Hauptlehrer Rothermel, Oberwinden.

B. L. V. Amtsblatt Nr. 29 (2. Oktober 1929). Inhalt: Lehrerfortbildung — Personalnachrichten — Stellenausschreiben: 1. Allgemein: Eine Hauptlehrerinnenstelle in Pforzheim (das Recht der Besetzung steht dem Stadtrat zu). 2. Für Lehrer kath. Bekenntnisses: Die Oberlehrerstelle in Kath. Tennenbronn, Amt Willingen — Hauptlehrerstellen in Forst — Hundheim — Kirrlach — Lauf, A. Wühl — Marlen — Müllen, Amt Offenburg. 3. Für Lehrer evang. Bekenntnisses: Hauptlehrerstellen in Freistett, Amt Kehl — Mallerdingen — Neckargemünd — Teningen, A. Emmendingen — Lumringen.

Im Bez.-L.-V. Pforzheim-Stadt sprach Prof. Dr. Leininger-Karlsruhe über „Unsere heimliche Tier- und Pflanzenwelt“. Die Vorträge fanden an 3 Nachmittagen statt. Im Mittelpunkt fesselnder Betrachtung standen Lebensgemeinschaften wie der Wald, die Wiese, das Moor usw. Besonders berücksichtigt wurden jeweils Erscheinungen der engeren Heimat. Sehr gute und sehr bezeichnende Lichtbilder unterstützten die Ausführungen. In eine Menge von Beziehungen und Zusammenhänge wußte uns der Redner von ganz neuen, fesselnden und spannenden Gesichtspunkten aus hineinzuführen, und es war uns eine Freude und ein Genuß, ihm zu folgen. In der Darstellung des Vortragenden wurden Wald, Wiese usw. in ihren innersten Zusammenhängen förmlich vor uns lebendig. So bedauern wir nur eines: daß der Kurs nicht mindestens 6 Tage dauern konnte. Doch werden Exkursionen unter der Leitung von Prof. Dr. Leininger im nächsten Sommer das Begonnene fortsetzen. Wir können diese Vorträge nur auf das wärmste empfehlen. E. Seiter.

Aus dem Kinzigtal. Geologiekurs. Zu Anfang ds. Mts. hatte in Wiberach i. K. der vom Bad. L.-V. angeregte dreitägige Kurs zur Wiederholung, Erweiterung und Vertiefung der Geologie für die Lehrpersonen des Bez.-Vereins Gengenbach stattgefunden. Im ganzen nahmen 57 Lehrer und Lehrerinnen daran teil. Der Leiter des Kurses, Herr Prof. Dr. Göhringer aus Karlsruhe, hatte es außerordentlich gut verstanden, durch die lebhafteste, virtuos entwickelnde Art seiner mündlichen und schriftlichen Darbietungen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu gespanntester Aufmerksamkeit und tätigster Mitarbeit zu veranlassen. Die Vorträge und Belehrungen wurden jeweils von 2—5 Uhr nachm. gegeben, also in einer Zeit, da die tropenartige Hitze ihre lähmendste Nacht entfaltete. Allein die überreiche, immer wieder wechselnde Fülle der hochinteressanten Stoffgebiete und die mitreißende Vortragsart des ausgezeichneten Geologen hielten jede Müdigkeitserscheinung darnieder. Herr Göhringer sprach über die äußeren und inneren Kräfte, die die Erde geschaffen, woraus sich dieselbe aufbaut, über die Wissenschaft der Gesteine und Mineralien, wie die Gesteinsmassen entstanden, über den Bauplan der Erdkruste, die Architektur in der Gesteinsbildung, ferner über Urzeit, Mittelalter und Neuzeit, zeigte zeichnerisch das geologische Urgerippe Badens auf, wie die Landschaftsformen durch den äußeren geologischen Bau bestimmt seien, die Besiedelung der Landschaften mit der geologischen Beschaffenheit des Bodens zusammenhänge usw. Sodann entwarf er ein Bild von dem heutigen geologischen Aufbau unseres Heimatlandes und entwickelte insbesondere auch den geologischen Werdegang des Rheingrabens. Hochinteressant und lehrreich waren auch die Ausführungen über den Kinzig-Murgfluß und was er in Verbindung damit noch gesagt hatte. Zuletzt stellte der Vortragende auch eine geologische Betrachtung der nächsten Umgebung an, namentlich des Kinzig-, Nordrach- und Harmersbachtals, und im Anschluß daran verbreitete er sich in eigener, sehr beachtenswerter Weise über die Geologie in der Volksschule und war der Meinung, daß zu behandeln wäre in der IV. Klasse: Aus welchem Material ist die Heimat aufgebaut? V. Klasse: Der Bauplan; VI. Klasse: Welche Gesteine und Mineralien braucht der Mensch für sich?

Die Anwesenden, darunter am zweiten Tage auch Herr Schultat Läubin folgten auch diesen Auseinandersetzungen mit größter Aufnahmebegier, und aus dem Munde so mancher älteren Kollegen konnte man die Stoßbemerkung vernehmen: „Den Mann hätten wir in Geologie haben sollen, dann hätte . . .“ — Dies alles und doch noch bei weitem nicht alles, was noch hätte angedeutet werden sollen, will Herr Dr. Göhringer in einem Buche herausgeben, dessen Druckbogen er vor sich liegen hätte. Es wäre sehr zu wünschen, daß hier dem Willen auch bald die Tat folgte und dem ganz gewiß interessanten, anregenden und erfolgreicher verwendbaren Werk eine gute Aufnahme bereitet und weiteste Verbreitung zuteil würde. — Zum Beschluß des sehr lehrreichen Kurses wurde sodann noch zur praktischen Vertiefung des Gehörten ein Ausflug nach geologisch aufschlußreichen Örtlichkeiten bei Wiberach unternommen, wobei Herr Dr. Göhringer wiederum mit wissenschaftlicher Pünktlichkeit die einzelnen besonderen Fälle behandelte und noch über manches Wissenswerte bereitwillig Auskunft gab. Dieser Kurs hatte wiederum aufs neue bewiesen, wie sehr die Lehrerschaft bemüht und bestrebt ist, ihr Wissen zu vertiefen und an ihrer Weiterbildung zu arbeiten. Auch von dieser Stelle aus Herrn Professor Dr. Göhringer nochmals wärmsten Dank für seine außerordentlich anregenden Vorträge und Belehrungen! — A. B.

* B ü c h e r s c h a u *

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der Konfordia A.-G., Wühl (Baden) zu Originalpreisen.

Manfred Knote, „Im Fluge durch Literatur und Kunst in der Weltgeschichte“. 109 Seiten. Preis 2,50 Mk. München 2 NW., Eivrasfr. 4/II, r.

Das Buch gehört zu den literarischen Unternehmungen, die den ausgezeichneten Vorzug besitzen, ein gemeinverständliches Bildungsmittel zu sein, das belehrt, ohne zu langweilen und ohne in seiner Belehrungsabsicht aufdringlich und eingebildet zu wirken. Es ist die selbstlose Arbeit eines Mannes, der der Kunst der freien Volksbildung fernsteht und sich wohl schon deshalb den voraussetzungslosen klaren Blick in die wirklichen praktischen Bedürfnisse des deutschen Menschen der materiellen Tagesarbeit bewahrt hat, der aus der inneren Freude an wahrer Herzensbildung heraus darnach strebt, sich in seinem Wissen möglichst zu vervollkommen. Darum ist das Buch besonders wertvoll und verdient, in den weitesten Kreisen der werktätigen freien Volksbildung genau so gelesen und genützt zu werden wie in den Kreisen unserer berufsfreundigen Lehrerschaft der Volk- und Mittelschulen, vor allem der Junglehrerschaft dieser beiden Schulgruppen. Ich empfehle das Buch, das mir selbst ein liebes, freies Vademecum geworden ist, allen Freunden werktätiger Volksbildungsarbeit und fortschrittlicher Kulturbewegung auf das wärmste. Dr. M.

Neue Musikalien. Heinrich Kaspar Schmid op. 70: 16 feierliche Offertorien für das Kirchenjahr für gemischten Chor (4—6-stimmig).

Daß Heinrich Kaspar Schmid unter den heute lebenden Kirchenkomponisten eine führende Persönlichkeit ist, gibt wohl jeder zu der schon Gelegenheit hatte, sich mit seinen Werken zu beschäftigen. Heinrich Kaspar Schmid, schon als Singknabe im Regensburger Dom mit den erhabenen Werken der Kirchenmusik wohl vertraut, versteht es, seine Werke im Stil jener alten Meister zu schaffen. Dabei wirkt er doch modern durch die äußerste Ausnützung der Diatonik und der Chromatik. Nicht nur der Reichtum an edler Musik und Ausdruckskraft (Ostergesänge — Alleluja), sondern vor allem die tiefen religiösen Empfindungen, die den Komponisten bei der Entstehung des Werkes bewegten, werden die Kirchenbesucher erbauen, ergreifen und erschüttern. Das Werk, das im Verlag Anton Böhm und Sohn-Augsburg/Wien in zwei Heften erschienen ist, sei katholischen Kirchenchören warm empfohlen. Schwierigkeitsgrad: mittelschwer — schwer. F. H.

B e r e i n s t a g e

Burkheim. Bestellungen von Schulkalendern baldmöglichst erbeten. Verninger.

Durlach. Samstag, 12. Okt., nachm. 15 Uhr, Festkonferenz im Saal des Kaffee „Nowack“ zu Ehren des Herrn Kreisoberlehrers Ischler. Um rege Beteiligung wird freundlichst gebeten. Hettmannsperger.

Karlsruhe-Land. Die in der vorigen Schulzeitung bereits angekündigte Abschiedskonferenz zu Ehren von Herrn Oberschulrat Ischler findet am Samstag, 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Saal des Kaffee „Nowack“ in Karlsruhe statt. Wertvolle musikalische Darbietungen stehen in Aussicht. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Otto König.

Rehl. Tagung Samstag, 12. Okt., nachm. 3 Uhr, im Schulhaus in Legelshurst. T.-O.: 1. Vortrag: Obstbaumzucht und -pflege (Koll. Schadt). Anschließend in der „Krone“: 2. Bericht über Vorstehenden-Besprechung. 3. Nochmals „Leichengesang“. Binz.

Lörrach. Ruheständlerzusammenkunft am Mittwoch, 9. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Ochsen“ in Eimeldingen. Die verehrl. Frauen sind freundl. eingeladen. Klug.

Pforzheim-Stadt. Tagung Dienstag, 8. Okt., abends 8 Uhr, Nebenzimmer „Hansa“. T.-O.: 1. Schulpolit. Rundschau. 2. Einführung des fremdsprachl. Unterrichts an der hies. Volksschule. 3. Vereinspolitisches. 4. Mitteilungen aus der letzten Vorstandbesprechung. 5. Verschiedenes. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung. A. Köfler.

Pforzheim-Land. Samstag, 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, im „Nowack“ in Karlsruhe (Ettlingerstraße), gemeinsam mit den Konferenzen Ettlingen, Karlsruhe-Ld. und Durlach: Festkonferenz zu Ehren unseres scheidenden Herrn Oberschulrats Isler. Trotz der Ferien erbitte ich rege Beteiligung.

Vom 28.—30. Oktober in Pforzheim: Deutschkurs von Herrn Univ.-Prof. Güntert (Heidelberg). Thema: Muttersprache und Geistesbildung. Vortragsaal wird noch bekannt gegeben.

Orabenstättler.

Pfullendorf. Wer noch einen Schulkalender für 1930 wünscht, möge ihn sofort bestellen bei Schupp, Pfullendorf.

* Wir verweisen auf beiliegenden Prospekt über das größte moderne deutsche Nachschlagewerk „Der Große Brockhaus“, Handbuch des Wissens in 20 Bänden. — Die Buchhandlung Jul. Herm. Müller, Leipzig-C. 1, Langestr. 28, macht darauf aufmerksam, daß sie ernsthaften Interessenten den 1. Band kostenfrei zur Ansicht sendet. Es kann sich also jeder selbst von den Vorzügen des Werkes überzeugen, ehe er sich zu einer Bestellung ent-

schließt. Nach wie vor werden günstige Teilzahlungsbedingungen eingeräumt. Man benutze beiliegenden Bestellzettel.

* Besonderer Beachtung sei der in dieser Nummer beigelegte Verlagsprospekt der Firma Arwed Strauch in Leipzig, Gellertstraße 7/9 empfohlen. Er bietet eine reiche Fülle einwandfreien Materials zur Ausgestaltung von Elternabenden, Weihnachtsfeiern in der Schule, in der Familie und im Verein, sowie Festen anderer Art. Der Verlag stellt bereitwilligst Auswahlsendungen zur Verfügung.

* Die Firma E. Lauffer, Spezialfabrik mod. Haus-Standuhren in Schwenningen im Schwarzwald beliefert unter Ausschaltung des gesamten Zwischenhandels Beamte, Angestellte usw. mit ihren Erzeugnissen direkt. Die Preisvorteile sind außerordentlich groß. Außerdem liefert die Firma gegen bequeme Monatsraten. Die Qualität ist laut Gerichtsurteile, sowie durch verschiedene Sachverständige berühmter Persönlichkeiten der Uhrenbranche ganz hervorragend. Wir verweisen auf den Prospekt in heutiger Zeitung.

Brouse
Federn
kleine Ornament 1mm
Cito 461/461
Rückkehr 647
Eine der Dünnsten Diktierfedern
Brouse & Co. Isertal

Hauptlehrer,
28 Jahre alt, kath., natur-, kunst- und muskliebend, wünscht gutergesetztes Mädchen, auch nettes bürgerliches Landfräulein, zwecks Heirat kennen zu lernen.
Ang. womögl. mit Bild an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden) unter I. R. 4946.

Heirat!
Suche für meine Schwägerin, ev. 31 J., mit schöner Aussteuer und etwas Vermögen, Kollegen zwecks Heirat. Zuschriften erbeten unter Sch. 4945 an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Die Profaschule
von Dr. B. Christianen (12. J.) gibt feines Stilgefühl und leichte Feder.
Felsen-Verlag, Buchenbach-Baden.

Weingut J. Wirth
Wöllstein bei Wingen (Rhein) Besitzer Lehrer Wirth.
Reinwein
28er Wöllsteiner, Ia Qualität weiß u. rot in Flaschen von 30 Liter an per Liter Mk. 1,25, in Flaschen von 1,10 Mk. die Flasche an. Probehiste 6 Fl. 10,50 Mk. Ziel 3 Monate.

Die „echten“
Ed. Seiler

Flügel * Pianinos

haben in Lehrerkreisen die größte Anerkennung gefunden infolge ihrer hohen Vollkommenheit in tonlicher und technischer Beziehung bei gleichzeitiger Preiswürdigkeit.

Bisher 70 000 Instrumente geliefert

Lassen Sie sich kostenlos und unverbindlich Katalog und Preisliste kommen.

In Baden vertreten in

- Freiburg i. Br.: Carl Ruckmich, Bertholdstr. 15
- Heidelberg: Carl Hochstein, Hauptstr. 73
- Karlsruhe: Heinrich Müller, Schützenstr. 8
- Konstanz: Musikhaus Michael Lemper, Hussenstr. 52
- Ludwigshafen: Spiegel & Sohn, G. m. b. H., Kaiser-Wilhelm-Str. 7
- Pforzheim: Schmid & Buchwaldt, Poststr. 1
- Pfullendorf: Musikhaus Siegle, Am Marktplatz
- Villingen: C. Gromann, Färberstr. 7

ED. SEILER, LIEGNITZ
Pianoforte-Fabrik G. m. b. H.

Billige Bettlaken

140 cm breit 225 cm lang ungebl. Cretonne schwere Ware per Stück Mk. 2,75, 160 cm breit 240 cm lang ungebl. Cretonne extra schwere Ware per Stück Mk. 3,68. Versand direkt an Private nicht unter 6 Stück. Nur gegen Nachnahme, Verpackung frei. Bei Sammelaufträgen große Vergünstigung.

Textilversand R. Well, Frankfurt/Main 102, Oederweg 153.

Wir räumen unser Lager und verkaufen billiger!

- 1 Schulwandtafel „Jäger“ für den Handarbeitsunterricht, zum Aufhängen an die Wand mit Rahmen, Größe 75 x 100 cm
 - 1. Seite liniert mit Quadrate 5 cm, 2. Seite liniert mit Stickrahmenmuster RM. 50.—
- 4 Mittelholmbänke Größe V und VI für das fünfte bis achte Schuljahr, noch vollständig neu
 - je RM. 36.—
 - neu RM. 41.50
- Schulbildergestell nach Kollé, zum Aufhängen von Anschauungsbildern die an mit Haken versehenen Stäben angebracht werden. Das Gestell ist 1,10 m lang und reicht für etwa 150 Bilder. Auf dem Gestell können auch noch gerollte Landkarten aufbewahrt werden. Der Preis des Gestelles ist (ohne Bilderstäbe) RM. 45.—

Konkordia A.-G., Abt. Lehrmittel, Bühl/Baden

Jubiläums-Verkauf

Billige Preise
Günstige Bedingungen

Pianos

- 2 Uebel & Lechleiter
- 1 Schiedmayer
- 1 Ibach
- 2 Gebr. Zimmermann
- 1 Feurich
- 1 Blüthner
- 1 Lipp
- 1 kl. Seiler-Flügel

Sämtliche Instrumente sind in meiner Reparatur-Werkstätte vollkommen durchgearbeitet und deshalb fehlerfrei. Ich übernehme dieselbe Garantie wie für neue Instrumente.

Teilzahlung gestattet
FREIE LIEFERUNG
Lager-Besichtigung erbeten.

H. Maurer Karlsruhe

Strassen- Haltestelle Kaiserstr. 176 Ecke Hirschstr.

Ia. Odenwälder Fleisch- und Wurstwaren

wie: Krakauer, Bier-, Fett-, Hartwurst, Schwartenmagen, Frankfurter, Dürrfleisch, Rollschinken usw. liefert zu den billigsten Tagespreisen

Karl Gärtner, Metzgermstr., Hardheim (Nordbaden)
Preisliste! Probepaket!
Große Kundschaft in den verehrl. Lehrerkreisen!



Sie finden für
jedes Zimmer
die passende Uhr

Auch für Ihre Küche
habe reizende Neuheiten

Uhrenhaus
Rich. Mittel, Karlsruhe
Am Stadtgarten 1. Tel. 2540

Mehrjährige schriftliche Garantie.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Der Weg zu mir lohnt sich.

Partituren-Katalog, neuester, gratis. Otto Hofner, Musikverlag in Walldürn D. 6 (Baden).

Ia Rheinwein
weiß und rot empfiehlt in eigener Kelterg. mit Preisabschlag und Zahlungserleichterung.

J. Schorf, Lehrer a. D. Kommenheim b. Rierstein a. Ab. Näheres durch Liste.

Teppiche Bettvorlagen Läufer

kaufen Sie vorteilhaft, auch gegen Teilzahlung bei
R. Rümmele
Wehr in Baden.

Lehrer nach Gießweil.

Junger Lehrer, gut christl.-evangl. Ehemann, mit 2-3jäh. prakt. Lehrstätigkeit, auf 2 Jahre als Hauslehrer zu bad. Farmersfamilie in der Nähe Windhuks auf Ostern 1930 gesucht. Näheres durch St.-Amtmann Dittes, Emmendingen.

Pianos

kaufen Sie außerordentlich günstig bei

Kaefer
Pianomagazin,
Karlsruhe, Amalienstr. 67
Berdurx-Niederlage



Bestecke

mit garant. 9 gr. Silberauflage, bekannt vorzügl. Ausführung, auß. vorteilhaft. 1 Dhd. Eßlöffel von M. 24.— an. Katalog kostenfrei.
Fr. Bareiss, Besteckfabrik, Pforzheim.

Hahn's Schultinten

Seit 1882
Bestbewährt in vielen 1000 Schulen Deutschlands. Siehe Badischen Schulkalender 1929.
Tintengesch. Gust. Ad. Hahn, Oberhesslingen (Württemberg)

Honig

feinste Qualität, gar. reiner Bienen-Blüten-Schleuder, hell-goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10-Pfd. Dose M. 10.—, 5-Pfd. Dose M. 5.90, franko ohne Nebenkosten. Gar. Zurückn. Probepäckchen 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko bei Vereinsabg.
Lehrer a. D. Fischer, Honigverf. Oberneuland 180, Bez. Bremen.

Steppdecken

(Ia. Wollfüllungen, Fabrikpreise)
Steppdeckenfabrik J. Dohbert
Duderstadt. Preisliste frei.
Musterkarten gegen Rücksendung.

Wohnung Pensionäre

zu vermieten. Herrl., ruhig gel. Villa, Badeort, Bahnh. zw. Heidelberg-Karlsruhe, 3 Z. mit Zubeh., große Diele, Garten.

Anfr. unt. Sch. 4948 an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

(auch Ehepaare) finden in einem schongelegenen Landhause (Nähe Bühl, Autostation) dauerndes Heim bei liebevoll. Verpflegung. Monatl. Pensionspreis von 80 RM. an.
Pension-Geschwister Streule
Neusäß Unt. Bühl.

Jugendschriften

Sonderverzeichnisse
Beratung
Ansichtssendungen
Günstige Zahlungsweise durch die
Konkordia AG., Bühl/Baden



HARMONIUMS

in allen Größen, auf Wunsch mit sichtbar oder unsichtbar eingebautem Spielapparat für Nichtspieler, letzte Neuheit, sowie Pianos, liefere ich in vorzüglicher Güte, zu kulant. Bedingungen u. den HH. Lehrern zu Vorzugspreisen. Kataloge gratis.
Friedrich Bongardt, Barmen 15a
Mitinh. d. Harmonifbr. Bongardt & Herfurth

Für Oktober stehen wieder von Herrn G. Gauer in Hamburg

Darlehen

für Kollegen zur Verfügung. Anfragen sind sofort unter Nr. 4747 an die Konkordia Bühl-Baden zu richten.

Verzweifeln nicht!
wenn Sie zuckerkrank sind
Glückskunst kostenlos
KONIGSKREUZ-APOTHEKE GÖLHEIM 254

16 geometrische Körper

für den Geometrie-Unterricht, Sammlung „Konkordia“, zur Veranschaulichung der Flächen- und Körperberechnung. Die Sammlung besteht aus folgenden Teilen:

1. Dreiseitiges Prisma, 2. Viereitiges Prisma, 3. Fünfeitiges Prisma, 4. Sechseitiges Prisma, 5. Dreieitige Pyramide, 6. Viereitige Pyramide, 7. Fünfeitige Pyramide, 8. Sechseitige Pyramide, 9. Walze, 10. Kegel, 11. Hohlwalze, 12. Hohlkegel, 13. Abgekürzte Pyramide, 14. Abgekürzter Kegel, 15. Würfel, 16. Kugel.

Die einzelnen Körper (Nr. 1—10 und 13—16) sind aufs genaueste aus Holz, die Hohlgefäße (Nr. 11 und 12) aus Blech gearbeitet.

Preis kompl. im Kasten Reichsmark 18.—
Konkordia A.-G., Abt. Lehrmittel, Bühl i. B.